

Nr. 62. Hirschberg, Sonnabend den 4. August. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Da immer noch Viele bemüht sind, im Volke die Ansicht zu verbreiten, als beabsichtige die preußische Regierung eine Reaction der früheren Zustände, so möge die Ansprache des Ministers von Manteuffel in der am 23. Juli zu Berlin abgehaltenen Wahl-Versammlung hier seinen Platz finden:

„Die alten Zeiten sind vergangen, sie können nicht wiederkehren! Die alten Grundlagen sind geblieben; die Aufgabe Preußens ist von jeher eine schwere gewesen, sie durchzuführen erfordert Kraft im Innern. Es ist in diesen Tagen viel von Reaction die Rede gewesen. Der ist kurzsichtig, der an eine Wiederherstellung alter Zeiten dächte. Es heißt Wasser in einem Siebe schöpfen, wenn man die zerfallenen Zustände der Vergangenheit wieder herstellen wollte.

Aber die neue Freiheit muß mit Ernst erprobt werden. Ich kann den Begriff der Freiheit nicht trennen von dem Begriff der Ehre. Ein Staat hat keine Ehre, wenn er zittern muß vor den Buben auf der Straße. Ein Staat kann sehr frei sein in der Entwickelung seiner Institutionen, und ich glaube, daß nur auf diesem Wege das Ziel zu erreichen ist, nach dem wir Alle streben. Ich hoffe, daß die Kammern diesen Gang gehen werden. Ich hoffe, daß Viele, die von uns getrennt sind, zu uns treten werden, daß mancher Haß verschwinden wird. Nur Diejenigen, die unter falschen Vorspiegelungen entschieden das Böse wollen und nicht die sittliche Freiheit, werden sich noch entschiedener von uns wenden. M. H.! Ich denke, wir lassen sie ziehen, damit wir mit Freiheit und mit Ehre zu dem Ziele gelangen, was wir Alle erstreben!"

Deutschland.

Freistadt Frankfurt a. M.

Zu Frankfurt a. M. rückte am 26. Juli das 3te bayerische Jäger-Bataillon, aus Baden kommend, ein.

Baden.

Aus Kuppenheim berichtet man, daß dort nun alles öde und leer würde. Die Truppen aus dem Lager vor Rastatt marschirten ab. Die badischen Städte bekommen Garnisonen. Das 5te Jäger-Bataillon kommt in die schöne Garnison nach Werthheim. In dem Seekreise werden 22,000 Mann garnisoniren.

Das Hauptquartier des bisherigen Cernirungs-Corps von Rastatt, (General-Lieutenant von der Gröben) befindet sich seit d. 26. Juli zu Baden-Baden und trägt, mit der aus dem Füsilier-Bataillon des 31. Infanterie-Regiments bestehenden Besatzung sehr viel zur Lebhaftigkeit in dem immer noch sehr öden, leeren Baden bei.

Die Zahl der in Rastatt gemachten Gefangenen beträgt nach genauer Angabe: 99 Titulatur-Offiziere, 5413 Unteroffiziere und Gemeine. Summa 5512 Mann. Bis zum 25. Juli Mittags waren ermittelt: 176 Geschütze und 1609 Fässer Pulver. An Waffen: 5251 Gewehre, 59 Karabiner, 15 Büchsen, 75 Pistolen und eine entsprechende Anzahl Seitengewehre, deren Anzahl jedoch noch nicht festgestellt ist.

Von Seiten des Gouverneurs der Festung, Generals von Holleben ist folgende Proclamation erschienen:

„Bewohner von Rastatt! Nachdem Eure Stadt und die Festung Rastatt den Händen der Meuterer entrissen worden, ist der Empörung im Großherzogthum Baden der letzte Anhalt genommen. Zur Wiederherstellung der seit Monaten niedergeworfenen Ordnung, zur Wiederaufrichtung des Gesetzes sind die strengsten Maßregeln erforderlich. Bei Gefahr Eurer eigenen Personen werdet Ihr aufgefordert, allen von den Militair-Behörden zu treffenden Anordnungen die unbedingteste Folge zu leisten. Schwer lastet das Vorgefallene auf einem nahmhaften Theile der hiesigen Einwohnerschaft, und obgleich ich hoffe, daß noch eine, wenn auch kleine Anzahl gut gesinnter Bürger vorhanden ist, so ist doch mein Mißtrauen groß; es kann nur durch Bethätigung des größten Gehorsams und

musterhafter, ruhiger Aufführung allmählig schwinden, und für Euch gelindere Maßnahmen herbeiführen. Bürger! ich mahne Euch, eingedenk zu sein der edlen Pflichten der Bürgertreue und der Achtung vor den Gesetzen; nur so ist es möglich, daß jenes wahre Bürgerglück Euch wieder zu Theil werden kann, dessen Ihr Euch selbst, wie leider ein großer Theil der Bewohner dieses schönen Landes, durch Schwäche und Gesinnungslosigkeit oder durch offenen Aufruhr verlustig gemacht habt. Rastatt, den 24. Juli 1849.

Der Gouverneur der Festung Rastatt.
von Holleben."

Auch hat der Platz-Kommandant nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Nachdem den Einwohnern Rastatts genügende Zeit gelassen wurde, um sämmtliche Waffen abliefern zu können, mache ich ihnen bekannt, daß ich von morgen ab Haussuchung halten und diejenigen Personen sofort zur Haft bringen lassen werde, welche Waffen verheimlichten. Waffenläden werden für jetzt hier nicht geduldet; eben so dürfen nur Beamte in Uniform auf den Straßen gesehen werden, da die Bürgerwehr hiermit aufgehoben wird. Alles Eigenthum des Staats und Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs ist sofort im Schlosse abzuliefern; desgleichen dürfen die Effekten der vaterlandsverrätherischen Soldaten und der meuterischen Freischaaren, die das schöne, üppige Baden an den Abgrund des Verderbens geführt haben, nicht zurückbehalten werden. Wer einen dieser Freischärler in seinem Hause verbirgt oder zur Flucht behülflich ist, soll sofort arretirt werden und die ganze Strenge der Gesetze empfinden. Manche hiesige Einwohner sind dem hochverrätherischen Treiben nicht fremd geblieben, wodurch sie sich und ihre hochgeachteten Familien für ewige Zeiten geschändet. Sie haben den allgütigen Gott und eine dereinstige Zukunft verleugnet, indem sie die badischen Truppen dazu verführt, den geschworenen Eid der Treue zu brechen, wodurch sie sich daran gewöhnt haben, die Soldaten des stehenden Heeres mit Geringschätzung zu betrachten, was wir von unserer Seite um keinen Preis dulden werden. Alle Einwohner müssen sich von den Apellplätzen entfernt halten; eben so haben sie vor den Schildwachen schon in einer Entfernung von 12 Schritten die Pfeifen wegzunehmen. Da die Gesinnungen der Soldaten des preußischen Heeres allenthalben zur Genüge bekannt sind, so werden die Böswilligen in ihrem eigenen Interesse gewarnt, sich den Soldaten mit ihren wühlerischen Unternehmungen nicht zu nahen, indem dadurch für sie die übelsten Folgen herbeigeführt werden dürften. Den Gefangenen dürfen von den hiesigen Einwohnern keine Speisen zugeführt werden, wogegen ich dafür Sorge tragen will, daß dieselben eine genügende Verpflegung erhalten.

Rastatt, den 27. Juli 1849.

von Weltzien,
Major und Kommandant."

Die D. P. A. Z. theilt nachstendes Schreiben aus Rastatt vom 26. Juli mit: So verödet und still Rastatt bei unserem Eintritte war, so vielfach verschlossen Thüren und Fenster standen, so belebt ist es schon heute überall. Die Häuser werden durch rückkehrende Familien eines nach dem andern bezogen, die Frauen sieht man wieder auf den Gassen, und die bleichen Gestalten verwandeln sich zusehends in heitere Menschen. So ordentlich und nett es in den Straßen ist, so gräßlich und unbeschreiblich sieht es in den Festungswerken, Bastionen, Kasematten ꝛc. aus. Hier hat überall die Wuth der Verzweiflung ihre Spuren hinterlassen. Eine gemeine Rache, aus dem Gefühle der Ohnmacht entsprungen, blickt aus jedem Kriegswerkzeuge. Die Kanonenröhre sind von den Aufständischen den Morgen vor der Capitulation entweder vernagelt worden oder sie sind mit Steinen und allerlei Kugeln so voll gestopft, daß dieselben nicht herauszubringen sind. Ein großer Theil der 280 Festungsgeschütze ist auf diese Art unbrauchbar gemacht. Die schönen neuen Lielschen Laffetten, auf denen sie ruhen, sind mit Aexten zusammengehauen, die Patronen in Haufen Pulver verwandelt, — dazwischen Kugeln, Erbsen, Linsen, Brod, Unrath, kurz ein das Gefühl empörendes Durcheinander. Die preußische Artilleriemannschaft ist damit beschäftigt, dieses Chaos in Ordnung zu bringen; mehrere Forts sind bereits gesäubert, und man schreitet darin rüstig vorwärts. Der Wachsamkeit des Platzkommandanten von Weltzien ist es gelungen, noch mehrere versteckte Offiziere zu entdecken; so wurde gestern der sogenannte Major Karle mit Patent und Epauletten verhaftet. Die Patente tragen den gedruckten Kopf: „Das Kriegs-Ministerium vom Staate Baden." Das Siegel hat die Inschrift: „Im Namen der Exekutiv-Kommission, das Kriegsministerium." Während der Belagerung war in der Stadt selbst der Mangel an Rindfleisch groß geworden; man zog daher den Einwohnern selbst die trächtigen Kühe aus den Ställen und tödtete sie, aß auch das ungeborene Kalbfleisch, außerdem viel Pferdefleisch. Hammelfleisch war da. Milch ist auch heute noch nicht zu haben. Alle Spitäler sind mit Kranken gefüllt. Ein Achtel der ganzen Besatzung der Aufständischen leidet an einer bekannten Hautkrankheit oder an Infectionen und an Wunden, die sie sich im Trunke durch Schlägerei beigebracht haben. Unnütze Frauenzimmer sind bereits aus der Festung weggeschafft. Heute früh fand ein Garnisonswechsel statt; die Kürassiere verließen uns mit Infanterie, und die unter General Schack stehenden Truppen: 3 Bataillone vom 31sten Landwehr-Regiment, 1 Bataillon vom 27sten Landwehr-Regiment, 1 Bataillon 31er Linie, 2 Compagnieen Festungs-Artillerie und eine Abtheilung Pioniere bilden nunmehr die Besatzung.

Aus der Kinziggegend schreibt man, die unsäglichen Leiden, welche die Revolution allenthalben verursacht, zeigen sich mit jedem Tage mehr. Tausende sind zu Bettlern geworden und verzweifeln dabei an jeder Besserung der Zustände.

Der Büsinger Conflikt ist noch nicht gehoben; mittlerweile sind 3000 Mann Reichstruppen mit Geschütz an der Schaffhauser Gränze aufgestellt worden, um dort den Ausgang dieser verdrießlichen Geschichte zu beobachten. Die Angelegenheit ist jetzt dem schweizer Bundesrath überantwortet; das Dampfschiff ist noch nicht frei.

Aus einem Schreiben, welches der Bruder des von den badischen Aufständischen von Kehl nach Rastatt gebrachten französischen Gesandtschaftsboten Weil an den Herausgeber des „Niederrhein. Couriers" gerichtet, ergiebt sich, daß Weil, trotz der von dem Festungsbefehlshaber von Rastatt verfügten Freilassung, dennoch von den Rebellen erschossen worden ist.

Nassau.

In der Nassauischen Kammersitzung am 28. Juli zu Wiesbaden faßte die Versammlung nach langer Debatte mit 22 gegen 17 Stimmen folgenden Beschluß: Die Versammlung erklärt, daß sie den Beitritt der nassauischen Regierung zu dem Bündnisse der Könige von Preußen, Sachsen und Hannover durch den Drang der Umstände für gerechtfertigt hält, womit sie das Ersuchen verbindet, die Regierung möge dahin wirken, auch die übrigen deutschen Regierungen zum Beitritt zu bewegen.

Schleswig-Holstein.

Die Reichstruppen verlassen jetzt mit aller Macht Jütland.

Oesterreich.

Das Ministerium ist nunmehr ergänzt; Dr. Bach ist Minister des Innern; Stadion, leider an einer beinahe unheilbaren Krankheit daniederliegend, bleibt Minister ohne Portefeuille; Thinnfeld Minister für Landeskultur und Bergwesen; Graf Leo Thun Minister des Unterrichts und Schmerling Justizminister. — Der Legations-Secretair Baron Metzburg war aus Mailand zu Wien angekommen, um den mit Sardinien abgeschlossenen Frieden zur Ratifikation dem Ministerrathe vorzulegen. — F. Z. M. Welden, nunmehr genesen, traf am 28. Juli zu Wien ein, um seinen Posten als Civil- und Militair-Gouverneur wieder anzutreten. —

Im Oktober v. J. hatte Minister Krauß zur Verhütung einer Lebensmittelvertheuerung für verschiedene Artikel des täglichen Bedarfs die Erhebung der Verzehrungssteuer bei den Linienämtern aufgegeben, namentlich von Mehl, Butter, Hülsenfrüchten und dergl., ohne daß jedoch, wie dies meistens zu geschehen pflegt, deshalb der Preis dieser Dinge herabgesunken wäre, da derlei Steuerbefreiungen nur den Zwischenhändlern, nicht aber den Konsumenten zu Gute kommen. Diese Erfahrung sowohl, als auch die reiche Ernte haben das Ministerium bewogen, vom 1. August an die Accise für diese Gegenstände wieder einzuführen, zumal der Gemeinde, welche 12 Kr. vom Gulden der Bruttoeinnahme dieser Steuer bezieht, bis jetzt ein Ausfall erwachsen ist, der sonst durch eine neue Gemeindeauflage gedeckt werden müßte.

Letzthin wurde des frischen Einmarsches russischer Truppen im Krakau'schen erwähnt, welche noch zur Armee nach Ungarn bestimmt wurden. Am 20. Juli jedoch bekamen alle diese Truppen den Befehl, im Marsche einzuhalten. Dieses, so wie verschiedene Anstalten und Vorbereitungen, welche russischerseits gemacht werden, z. B. der Brückenbau mit Verschanzungen bei Opatowze und Winiawy an der Weichsel und anderen Punkten gegen die galizische Gränze, geben Politikern vielfachen Stoff zu Vermuthungen.

Oesterreichische Offiziere, welche von Debreczin nach Pesth transportirt wurden, als die Russen gegen den letzteren Ort anrückten, erzählen Folgendes: „Die gefangenen Offiziere, 40 an der Zahl, bewohnten in Debreczin 8 Zimmer, konnten den ganzen Tag zusammen zubringen, erhielten täglich 1 Fl. C.-M. in Kossuthnoten und wurden häufig von ihren abtrünnigen Collegen besucht. Kossuth sagte einmal: „ihr Glück, daß mich Windischgrätz nicht in Zorn zu bringen vermag." Besser Unterrichtete jedoch behaupteten, Kossuth sagte oftmals: „wer weiß, ob wir Alle nicht einmal in dieselbe Lage kommen, und dann will ich keines Unschuldigen Blut auf mein Gewissen haben." In Debreczin selbst fand keine Hinrichtung statt, auch politische Gefangene gabs — mit Ausnahme von Geistlichen — keine. Die übrigen gefangenen Offiziere, worunter die Generäle Rott und Phillippovic waren in Großwardein. Der Geist der Insurgentenarmee ist nicht überall gleich. Die Polen, die abtrünnigen Offiziere und die Hauptagitatoren kämpfen auf Leben und Tod aus Verzweiflung; die meisten ungarischen Honveds aus Patriotismus, ein Theil aber läßt sich durch enorme Gage verblenden, so wird ein Hauptmann monatlich mit 300 Fl. C.-M. bezahlt. Die Fabrikation der Banknoten geht in's Unendliche; es werden Zettel zu 3, 6, 10 und 20 Kreuzer, dann zu 1, 2, 3, 5, 10, 20 bis zu 100 Fl. unausgesetzt fortgedruckt. Die Nachrichten von Bällen, Volksfesten u. dgl. in Debreczin waren unrichtig, im Gegentheil wurde den ganzen Winter hindurch sehr emsig gearbeitet und die Montirung der Truppen stark betrieben. Die Waffenlieferungen aus England scheinen nicht so groß gewesen zu sein, denn noch jetzt giebt es sehr viele Bataillons Honved, bei denen nur das erste Glied mit Feuerwaffen versehen ist. Von Seite der Honvedoffiziere sowie der Führer der Insurgenten wurden die gefangenen Offiziere human behandelt, nicht so von Seiten des Volkes, welches bei der Nachricht von dem Anrücken der russischen Truppen in solche Erbitterung gerieth, daß es über die eben im Wegfahren begriffenen Offiziere mit Prügeln und Hacken herfiel und 8 davon auf gräßliche Art ermordete. Nur mit vieler Mühe gelang es den Uebrigen, sich zu verbergen und so ihrem furchtbaren Schicksale zu entgehen, worauf sie dann bei dunkler Nacht durch den Stadtkommandanten weiter befördert wurden. Auf der ganzen Straße von Debreczin nach Pesth wurden sie keiner Insurgenten-Abtheilung ansichtig. In Pesth bewohnten sie im Invaliden-Palais einige Zimmer, woraus sie jedoch glücklich entkamen, bis sie endlich durch die Besitznahme Ofen's von Seite der österreichischen Armee wieder in die Arme ihrer Brüder kamen.

Ungarischer Krieg.

Wie bereits gemeldet, brach am 25. Juli, früh um 6 Uhr, der Ober-Kommandant Feldzeugmeister Haynau mit dem Hauptquartier aus Pesth auf, um nach dem Süden Ungarns vorzurücken. Vor seinem Abmarsche erließ er eine Proklamation an die Bewohner von Pesth und Ofen, die ihnen in einem energisch-kräftigen Tone ihre Pflichten zu Gemüthe

führt und ihnen das Loos von Brescia androht, wenn sie etwa während seiner Abwesenheit einen Coup ausführen wollten. Feldmarschall Schlick war auch zu Pesth angekommen und hatte sich dem abgegangenen Generalstabe angeschlossen. Am 24sten ward folgender Armee-Befehl den Truppen bekannt gemacht:

„Soldaten! Wir treten nun in eine neue Epoche unseres gerechten Krieges. Es erwarten uns neue Kämpfe, die Ihr, so wie die früheren, mit Ruhm bestehen werdet. Es erwarten Euch aber auch empfindliche Entbehrungen; wir kommen in Gegenden und Steppen, die einem marschirenden Heere große Hindernisse in den Weg legen. Ihr habt in den Feldzügen dieses Winters gezeigt, daß Ihr Mühseligkeiten zu ertragen wißt, durch den Gedanken gestärkt, es geschehe dieses für die Befestigung des Thrones unseres geliebten Kaisers, für die Sicherung der Ruhe des Vaterlandes. Ich rechne daher auf Euch, Soldaten, daß Ihr mit Muth und Entschlossenheit den Kämpfen, mit männlicher Ergebung und Ausdauer den Beschwerden, die Euch erwarten, entgegensehen werdet. Ich habe diese trefflichen Eigenschaften an Euch kennen und Euch deshalb schätzen gelernt; Ihr werdet durch sie den Feind schlagen, den Krieg seinem baldigen Ende zuführen und Euch dadurch den Dank unseres Kaisers und Herrn und den des Vaterlandes verdienen. Haynau,
Feldzeugmeister und Armee-Ober-Kommandant."

Am 27. Juli ist F.-Z.-M. Haynau in Ketskemet eingerückt. Die Ungarn, unter Dembinski, 50,000 Mann stark, standen in einer festen Stellung an den Ufern des Flusses Zagyra von Jasz-Bereny bis nach Szolnok an der Theiß. In der Voraussetzung, er möchte in dieser Stellung von F.-Z.-M. Haynau angegriffen werden, brach er mit 10,000 Mann von Szolnok nach Ketskemet auf, um dort die Operationen der österreichischen Haupt-Armee abzuwarten und die Straße nach Ofen und Szegedin offen zu halten. F.-Z.-M. Haynau erhielt davon noch bei Zeiten Kenntniß. Er marschirte mit den zwei Armee-Corps direkt auf Ketskemet los. Dembinski räumte sofort diese Stadt und zog sich nach Szegedin zurück; Ketskemet wurde hierauf durch die Oesterreicher besetzt.

Die Russen verfolgen das Görgey'sche Corps lebhaft; seine Honveds-Bataillone zerstreuten sich und marschirten auf gut Glück von Ort zu Ort in der Tartra und den nördlichen Karpathen. An Geschütz soll Görgey 40 Kanonen zurückgelassen haben, die er vergraben ließ.

Der Marschall Fürst Paskiewicz hat sich mit seiner Haupt-Armee von Gyöngyös in Bewegung gesetzt und am 27. Juli die Theiß passirt. Somit hat er sich zwischen die Görgey'sche Armee und die von Szegedin hinein geworfen.

Aus Komorn vernimmt man, daß die Bewohner, welche nicht im Stande sind, sich auf 3 bis 4 Monate zu verproviantiren, die Stadt verlassen sollen. Die Besatzung wird auf 20,000 Mann, in zwei Armee-Corps eingetheilt, angegeben. Beide stehen unter Klapka's Befehl; der Festungs-Kommandant ist Aschermann. Artilleristen sind in der Festung nur 600 Mann.

Nach Peterwardein haben die Ungarn frische 6000 Mann geworfen, so daß sich jetzt an 12,000 darin befinden, welche immerfort bei Tage kanoniren.

Schweiz.

In der Schweiz deutet der politische Barometer auf Sturm. Der Bundesrath hat am 24. Juli 64,000 Mann auf's Piket gerufen, während das Kriegsmaterial schon früher in Bereitschaft gesetzt worden ist. Von obigen auf's Piket gestellten Mannschaften sind bereits 27,000 M. unter die Waffen gerufen worden, um sogleich an die nördliche Gränze zu marschiren. Auch die südliche Gränze wird besetzt. Die außerordentliche Einberufung der Bundesversammlung muß sogleich erfolgen. Auch im Innern der Schweiz bereiten sich bedenkliche Erscheinungen vor. Der Bundesrath ist wegen seines Ausweisungsbeschlusses mit einem großen Theile des Volks zerfallen; die Regierungen von Bern, Zürich, Aargau und Luzern haben gegen den Beschluß ernste Reklamationen erhoben, weil derselbe das Asylrecht verletze; sie erwarten erst noch weitere Aufschlüsse vom Bundesrath, bevor sie seinen Beschluß vollziehen. Während dessen verhalten sich die 10,000 Flüchtlinge, wovon 2400 auf den Kanton Bern kommen, ruhig. Da Frankreich fortwährend Flüchtlinge ausweist und sie der Schweiz förmlich zuschiebt, so hat der Bundesrath die Gränzkantone durch Kreisschreiben aufgefordert, solchen von Frankreich zugeschobenen Flüchtlingen den Eintritt in die Schweiz zu verwehren. Dem Kanton Wallis nähern sich von italienischer Seite her österreichische Truppen.

Der Bundesrath ist zum 1. August einberufen. Der General G. H. Dufour ist zum Ober-Kommandanten der aufgebotenen Truppen ernannt; Oberst Zimmerli ist Chef des Generalstabes. Divisionaire sind die Obersten Gmür, Abundi, Bontems.

Frankreich.

Am 26. Juli hat die National-Versammlung das Preßgesetz mit 400 gegen 146 Stimmen angenommen. So wie das Gesetz ist, ist es das strengste, was es geben kann; es ist ein solches Gesetz nur in einer absoluten Monarchie oder in einer Republik möglich. — Die Sitzungen der National-Versammlung werden vom 18. August an bis zum 30. September vertagt werden.

Der Moniteur enthält jetzt einen ausführlicheren Bericht über die aus Anlaß der Wahlen stattgehabten Exzesse auf Guadeloupe. Bewaffnete Negerhaufen haben Pflanzungen niedergebrannt oder verheert und einige Mordthaten verübt; die bewaffnete Macht mußte wiederholt einschreiten und Verhaftungen vornehmen, worauf die Ruhe hergestellt wurde.

Die 5te Division der Alpen-Armee befindet sich nun ganz im Ober-Elsaß. Es scheint bedeutungsvoll, daß die Eidgenossenschaft in diesem Augenblicke von deutscher und französischer Seite mit so großen Truppenmassen umgeben ist.

Deutsche Blätter meldeten kürzlich, der General Lamoricière, Gesandter der französischen Republik bei dem Kaiser von Rußland, sei durch Stettin gekommen. Diese Nachricht beruhte auf einem Irrthum. Der General Lamoricière ist erst am 27. Juli Nachmittag um 4 Uhr mit der Nordbahn von Paris abgereist.

Aus Toulon wird gemeldet, daß die Generale Cabrera und Amettler in Folge des Amnestie-Dekrets Isabella's auf Befehl des Präsidenten der Republik freigelassen worden sind.

Man schreibt aus Algier vom 19. Juli: „Ein Schiff mit 240 neapolitanischen Flüchtlingen ist vor einigen Tagen hier angekommen. Von Malta abgewiesen, ging es nach Tunis, von dort wurde es nach Bona geschickt, auch hier konnte es nicht landen. Nun segelte es nach Algier, gleiches Schicksal ward ihm hier, und es ist nach Einnahme von Lebensmitteln nach England abgegangen."

Spanien.

Zu Barcelona hat sich leider trotz aller Vorsichtsmaßregeln des Generalcapitains von Catalonien dennoch die Unzufriedenheit der Schutzzöllner am 16. Juli Abends in einem Aufstande Luft gemacht, der durch das Einschreiten des Militairs unterdrückt werden mußte und bei dem es auf beiden Seiten mehre Todte gab.

Die Karlistenhäupter Villareal, Zaraliegni und Sopelanax sind in Madrid angekommen.

Großbritanien und Irland.

Einer englischen Nachricht zufolge sind in den achtzehn Monaten in den englischen Fonds 22 Millionen Pfund Sterling auswärtigen Geldes placirt worden.

Mit dem Schooner „Sappho" sind Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 20. Mai eingetroffen. Rosas hat endlich Herrn Southern offiziell als englischen Gesandten empfangen und das Dekret vom 25. August 1845, welches jeden Verkehr mit den französischen und englischen Kriegsschiffen verbietet, zurückgenommen. Zugleich hat Herr Hood, der englische Konsul, das Exequatur wieder erhalten. In der Depesche, welche diese Konzessionen mittheilt, spricht Rosas die Hoffnung auf eine baldige befriedigende Lösung der Verhältnisse der argentinischen Republik aus.

Der Prinz von Canino (Bonaparte aus Rom) ist zu London angelangt.

Italien.

Die Verhaftungen zu Rom dauern fort. Am 18. Juli trafen diese unter Anderen die Herren Sturbinetti, Galeotti und Mariani. Man befürchtet, daß die Strenge, welche jetzt gehandhabt wird, blos momentan helfen und die alte Leier nach dem Abmarsch der Franzosen wieder beginnen werde, wenn man die fortwährend aufgeregten Gemüther in irgend einer Weise nicht auszusöhnen sucht. Einer Ordonnanz des neuen Polizeipräfekten Roureau zufolge, dürfen unter Androhung strenger Ahndung mehr als fünf Personen nicht auf der Straße beisammen stehen.

Zu Rom ist folgendes wichtige Aktenstück erschienen: welches für die ganze christliche Welt von Interesse sein dürfte: Pius P. P. IX. an seine geliebtesten Unterthanen. Der Herr hat seine Arme aufgehoben und hat dem stürmischen Meere der Anarchie und der Ruchlosigkeit geboten stille zu stehen. Er hat die katholischen Waffen geleitet um die Rechte der getretenen Menschheit, des angefeindeten Glaubens, gleich jenen des h. Stuhles und Unserer Souveränität aufrecht zu erhalten. Lobpreisen wir Ihn in Ewigkeit, Ihn, der inmitten des Grimmes doch der Barmherzigkeit nicht vergißt. — Geliebteste Unterthanen! Wenn im Wirbel der entsetzlichsten Wechselfälle Unser Herz vollgesättigt worden ist von Trübsal, im Gedächtniß so vieler Uebel, welche von der Kirche, von der Religion und von Euch erlitten worden sind, so ist in demselben doch die Zuneigung nicht erloschen, mit welchem es Euch stets geliebt hat und noch liebt. Wir beschleunigen mit unseren Wünschen den Tag, der uns von Neuem in Eure Mitte führen soll, und wenn er gekommen sein wird, werden Wir mit dem lebhaften Verlangen zurückkehren, Euch Tröstung zu bringen und mit dem Willen alle Unsere Kräfte zu Eurem wahren Besten aufzubieten, indem wir für schwere Uebel die geeigneten Heilmittel bereiten und den guten Unterthanen Trost gewähren, welche, indem sie solche Institutionen erwarten, wie sie ihren Bedürfnissen zusagen, nichts Anderes wollen, als was auch wir wollen, nämlich die Freiheit und die Unabhängigkeit des Oberhaupts der Kirche gewährleistet zu sehen, welche zur Ruhe der katholischen Welt so nothwendig ist. — Zur Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten, haben wir einstweilen eine Kommission bestellt, welche, mit den nöthigen Vollmachten versehen, und von einem Ministerium unterstützt, die Regierung des Staates zu regeln haben wird. — Die Segnungen des Himmels, welche wir auch fern von Euch, stets für Euch erfleht haben, erflehen wir von heute mit noch größerer Inbrunst, auf daß sie in Fülle auf Euch herabsteigen mögen, und es ist für unser Gemüth eine schöne Beruhigung, hoffen zu dürfen, daß alle Jene, welche sich durch ihre Verirrungen unfähig gemacht haben, von den Früchten des Segens zu kosten, derselben sich wieder würdig zu machen im Stande sind, durch aufrichtige und beharrliche Reue. Datum Cajetae die 17. Juli 1849. Pius, P. P. IX.

Garibaldi befand sich mit 4000 Mann in Montepulciano; die Oesterreicher rückten gegen ihn vor.

Dänemark.

Zu Kopenhagen beeilen sich die aufgebracht gewesenen Schiffe schon zum Absegeln.

Rußland und Polen.

Am 21. Juli traf der Statthalter von Kaukasien, General der Infanterie, Fürst Michail Semenowitsch Woronzoff, zu St. Petersburg ein.

Amerika.

Die Cholera gewinnt in den Vereinigten Staaten immer mehr Ausdehnung und soll besonders starke Verheerungen unter den an der Westgränze hausenden Indianern anrichten. Auch in Kanada hat sie sich gezeigt.

Neueste Nachrichten.

Vom ungarischen Kriegsschauplatze geht die Nachricht ein, daß es Görgey glückte, von Putnok die Hauptstraße bei Gonez zu erreichen, und bei Tokay die Theiß zu überschreiten, ohne von den Russen daran gehindert werden zu können. Am linken Theißufer angekommen nahm Görgey Stellung; in derselben wurde er vom russ. General Tscherdajeff angegriffen und geworfen. Am 28. Juli verlegte der Fürst von Warschau sein Hauptquartier nach Tissa Furad. — Am 23. Juli ist ein ungarisches Insurgenten-Corps in der Stärke von 5000 Mann Infanterie, 1000 M. Kavallerie mit 5 Geschützen über den Cilospaß in die Moldau eingebrochen. Da der in der Nähe stehende russ. General Ustragoff nur 2 Bataillons und wenige Kavallerie entgegen zu stellen hatte, bezog er eine feste Stellung. General Möller ist sogleich aus Jassy den Ungarn mit Truppen entgegen geeilt, um dieselben anzugreifen. — Der ungarische Landtag zu Szegedin hat die Erklärung der republikanischen Regierungsform zurückgenommen und die Anerkennung des monarchischen Systems festgestellt.

Die Ungarn sollen nach sechs abgeschlagenen Attaken durch einen Generalsturm, so mörderisch, daß die Honveds 1500 Todte vor der Bresche zählten, am 13. Juli die Festung Temesvar eingenommen haben. Die Garnison und die gesammte serbische Bevölkerung soll niedergestochen worden sein. Somit wäre auch dieses letzte südöstliche Bollwerk Oesterreichs in Ungarn gefallen.

Miscellen.

Es hat seit Jahren kein so reicher Häringsfang an den Ostseeküsten stattgefunden, als im Mai und Juni. Derselbe währt noch fort, obgleich der Häring um diese Zeit längst von der Küste entfernt zu sein pflegt. Der Fang war so reichlich, daß es an Fässern zum Verpacken fehlte. Das Wall Häringe (80 Stück) wurde mit 9 Pfg. bis 1 Sgr. bezahlt. Der Störfang gelang an einzelnen Tagen auch gut.

Das Dampfschiff „Languedoc" stieß kürzlich zwischen Cette und Algier auf eine Bank von 2—3000 Delphine, welche, indem sie schaarenweise zwischen die Räder und Außenmaschinen geriethen, diese so stark beschädigten, daß das Dampfschiff zur Ausbesserung nach Cette zurückkehren mußte. Beim Aufstoßen auf diese Fischmasse erlitt das Schiff einen so gewaltigen Stoß, als ob es auf einem unterseeischen Felsen aufgefahren wäre.

Die Morning Post bringt folgende Nachricht: „Vermählung der Lola Montez (Gräfin v. Landsfeld). Diese außerordentliche Dame, deren Antheil an den jüngsten Ereignissen in Bayern unsern Lesern noch im Gedächtniß sein wird, wurde am 19. Juli mit Georg Trafford Heald, Offizier im 2ten Garderegiment, getraut. Die Ceremonie fand erstlich in der französisch-katholischen Kapelle, sodann in der St. Georgenkirche, Hanover-Square, statt. Herr Heald ist ein noch nicht seit Langem mündig gewordener sehr junger Mann. Sein Einkommen soll jährlich gegen 14,000 Pfd. Sterling betragen". Bei einem solchen Einkommen läßt sich freilich ein allerhöchster, nicht sehr junger Gönner vergessen! Galignani's Messenger bemerkt, es sei eigenthümlich, daß an demselben Tage Lord Dudley Stuart im Unterhause, zum Ergötzen der Anwesenden, die Eingabe eines gewissen Herrn Colin Mackenzie gegen die „Uebel der Ehe" verlas. Der unglücklich Verheirathete beginnt seine Eingabe mit dem naiven Geständniß, daß er in den Ehestand getreten sei, ohne die Uebel dieses Standes zu kennen u. s. w.

Cholera.

Zu Breslau starben in der Woche vom 22. bis 28. Juli 16 Personen an der Cholera.

Die Nordpol-Expeditionen.

Von allen Expeditionen, welche seit Cook's Tagen die Küsten Englands verließen, haben wenige ein so lebhaftes Interesse erregt, als diejenige, deren Schicksal uns durch das den Nordpol beständig umgebende Eis verschleiert wird.

Seit dem 26. Juli 1845 ist Sir John Franklin mit seiner heldenmüthigen Schiffsmannschaft verschwunden, ohne daß uns irgend eine authentische Nachricht von diesen beherzten Forschern zugekommen ist; nur einmal verbreitete sich ein unbestimmtes Gerücht, die Eskimo's hätten im Osten der Mündung des Flusses Mackenzie im Jahre 1846 fremde Fahrzeuge gesehen.

Nach einigen kürzlich von der Admiralität veröffentlichten Dokumenten wollen wir etwas über die Franklin'sche Unternehmung und über die anzuwendenden Mittel berichten, in den Polarmeeren zu Entdeckungen zu gelangen.

Schon seit Jahrhunderten ist die Existenz einer Durchfahrt im Nord-Westen der Lieblings-Traum der Seefahrer gewesen. Columbus suchte anfangs nur einen direkteren Weg nach Indien, den man aufzufinden glaubte, indem man sich im Norden Amerika's nach Westen wendete; seitdem haben sowohl Herrscher als Kaufleute, mit ihrem Patronat oder ihrem Gelde, die angestellten Versuche unterstützt, um aus dem Atlantischen in den Stillen Ocean überzuschiffen. Im Jahre 1585 rüsteten die Kaufleute Londons, von der Wahrscheinlichkeit einer nord-westlichen Durchfahrt überzeugt, eine

Expedition zu ihrer Entdeckung aus, und ungeachtet der Erfolglosigkeit derselben, folgten ihr sehr bald mehrere andere nach. Nichts kann uns eine höhere Idee von der physischen Ausdauer, von dem moralischen Muthe der englischen Seeleute geben, als die Schilderungen dieser nordischen Expeditionen, bei denen die unbeschreiblich heftigen Winter den sie belebenden wissenschaftlichen Eifer nicht zu erkalten vermochten.

Im Dezember 1844 legte Sir John Barrow, Secretair der Admiralität, der Royal Society einen Plan zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt vor und beantragte dringend die Ausrüstung einer Expedition, welche versuchen sollte, von der Insel Melville nach der Behringstraße zwischen der Küste Amerika's und dem vermeintlichen Bankslande zu fahren. Nach Sir Edward Parry's Meinung hätte man nämlich von der Insel Melville aus einen undeutlichen Punkt bemerkt, der auf den Polarkarten als das Banksland bezeichnet ist, welches Land aber nicht den geraden Weg von der Behringstraße nach dem Kap Walker hemmen würde. Sir John Barrow verlangte, die beiden früher vom Capitain Roß befehligten Schiffe, welche sich in noch gutem Zustande befänden, zu dieser Reise anzuwenden, und versicherte, daß es nicht an Offizieren fehlen würde, die, in Eisfahrten geübt, bereit wären, an dieser Expedition theilzunehmen.

Der Vorschlag Sir John Barrow's erhielt die Zustimmung des Grafen Haddington, des ersten Lords der Admiralität, und der übrigen Mitglieder dieser Behörde, wurde auch vom Rath der Royal Society unterstützt, nicht allein um die geographische Wissenschaft zu befördern, sondern auch um Beobachtungen im Fache des Erdmagnetismus vorzunehmen. Demzufolge entschloß sich die Regierung, einen abermaligen Versuch zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zu machen. Zu Anfang des Jahres 1845 wurde der ehrwürdige und unerschrockene Sir John Franklin, der eben als Gouverneur von Van-Diemensland von einer schwierigen Mission zu den Antipoden zurückgekehrt war, zum Chef dieser Expedition ernannt. Kurze Zeit darauf waren die Schiffe zur Abfahrt bereit; der „Erebus", auf welchem Franklin seine Flagge aufzog, war mit fünf Offizieren und fünfundsechzig Seeleuten, der „Terror", unter Befehl des Capitains Francis Rawdon, mit vier Offizieren und vierundsechzig Matrosen bemannt. Beide Schiffe wurden mit einer kleinen Dampfmaschine und einer archimedischen Schraube versehen; indessen zeigten die Versuche über die Kraft der Schraube am „Erebus" nur die Erlangung einer Geschwindigkeit von drei Knoten,*) welcher schwache Vortheil, im Verhältniß zur Arbeit für die Schiffsmannschaft und zu den wahrscheinlichen Verletzungen bei der Bewegung durch das Eis, wohl die baldige Entfernung der Maschine zur Folge haben wird, wie es im Jahre 1818 schon auf der „Victory", von John Roß befehligt, geschehen war.

*) Ein „Knoten" ist gleich einer englischen Seemeile, von welchen 60 auf einen Grad gehen.

Der „Erebus" und der „Terror" nahmen Lebensmittel auf drei Jahre mit und waren natürlicherweise mit allen magnetischen und meteorologischen Instrumenten sowohl, als mit allem sonst Nöthigen versehen. Sie gingen am 26. März 1845 unter Segel. Sir John Franklin's offizielle Instructionen lauteten dahin, daß er beauftragt sei, einen neuen Versuch zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt zu machen, daß er sich anfangs sofort nach der Davisstraße zu dirigiren habe und von dort so bald wie möglich in die Baffinsbai und Lancasterstraße begeben solle. „Da diese Straße", heißt es ferner, „schon viermal von Sir Edward Parry und seitdem häufig von Wallfischfängern durchfahren ist, so wird der „Erebus" wahrscheinlich weder durch Eis, noch durch Inseln aufgehalten werden. Dasselbe ist von der Fahrt nach der Insel Melville zu hoffen, so wie von dem 900 Meilen langen Wege von dort bis zur Behringstraße. Ohne sich also damit aufzuhalten, eine Durchfahrt nach Norden oder Süden zu suchen, haben Sie sich ungefähr in 74° 15′ nördl. Br. nach Westen zu begeben, bis Sie das Kap Walker, d. i. den 98sten Längegrad, erreicht haben. Von da aus versuchen Sie, so viel wie möglich nach Süden und Westen zu gegen die Behringstraße vorzudringen, in so gerader Linie, als das Eis oder unbekanntes Land es erlauben werden. In dieser Gegend des Polarmeeres werden Sie hoffentlich die erwünschte Durchfahrt entdecken, während nach der Ausdehnung und Festigkeit des Eises in Süd-Westen der Insel Melville uns ein neuer Versuch in dieser Richtung unnütz erscheint. Sollte indessen die vorgeschriebene Linie durch permanentes Eis verschlossen sein, und Sie fänden die Gegend an dem Ende der Straße zwischen den Inseln Devon und Cornwallis frei genug, so können Sie mit Berücksichtigung der Jahreszeit versuchen, auf diesem Wege aus dem Archipel zu gelangen. Im Falle Sie nicht vor Ende der diesjährigen Saison diesen Versuch anstellen können und es Ihnen zweckmäßig erscheint, in der Nachbarschaft zu überwintern, so bleibt es Ihrem Gutdünken überlassen, im nächsten Frühjahr entweder von Neuem in die Meerenge einzudringen oder den zuerst bezeichneten Weg gegen Süd-West zu verfolgen."

Hätte Sir John Franklin das Glück, die ersehnte Durchfahrt aufzufinden, so sollte er sich nach den Sandwich-Inseln begeben, um seine Schiffe dort Proviant einnehmen und die Mannschaft ausruhen zu lassen. Von dort aus hatte er die Vorschrift, einen Offizier mit Depeschen über den Isthmus von Panama nach England zu senden oder, wenn sich hierzu keine Gelegenheit darbieten sollte, selbst nach Panama zu segeln, von wo sich dies eher ausführen läßt, und seine Rückkehr um das Kap Horn herum zu bewerkstelligen.

Schließlich ward ihm in seinen Instructionen durch folgenden Passus eine ziemlich unumschränkte Vollmacht ertheilt: „Zu einer Unternehmung dieser Art gehört vollkommenes Vertrauen in die Einsicht des kommandirenden Offiziers; durchdrungen von dem Gegenstande ihrer Mission, mit reichen Erfahrungen bei ähnlichen Sendungen ausgestattet, sind wir

überzeugt, daß wir ganz Ihrem eigenen Urtheil die Entscheidung überlassen können, ob Sie eine Ueberwinterung an der Küste für die Operationen im nächsten Frühling vorziehen, oder ob Sie die ersten Früchte Ihrer Expedition nach England zurückbringen wollen. Erwägen Sie dabei unsere lebhaften Wünsche für die Gesundheit, das Wohlbefinden, die Sicherheit Ihrer eigenen Person, wie Ihrer Offiziere und Matrosen, und beurtheilen Sie, ob die Vortheile der Abreise im nächsten Sommer von einem sehr entfernten Punkte auch im Verhältniß stehen zu den Leiden während des Winters, zu dem Mangel an Proviant und den Erholungen, die Sie in England finden würden."

Obgleich die Auffindung einer Durchfahrt von dem Atlantischen nach dem Stillen Ocean der hauptsächliche Zweck der Expedition war, so empfahlen die Instructionen der Admiralität dem Eifer der Offiziere dringend, verschiedene wichtige Arbeiten vorzunehmen, als: die geographische Lage der Kaps und der Küsten genau zu bestimmen, die Richtung der Strömungen in den Polarmeeren zu untersuchen und botanische, mineralische und zoologische Sammlungen zu machen.

Um die Stärke und die Richtung der Strömung zu bestimmen und den Resultaten seiner Reise mehr Gewißheit zu geben, sollte Sir John Franklin, nachdem er den 65sten Breitegrad passirt hätte, täglich eine sorgfältig verschlossene Flasche oder einen kupfernen Cylinder aufs Wasser legen, worin die Angabe des Ortes, an dem er sich befand, eingeschlossen war. Ferner waren beide Schiffe mit einer Anzahl in verschiedenen Sprachen gedruckter Aufforderungen versehen, durch welche Jeder, der diese schwimmenden Botschaften an sich nahm, gebeten wurde, solche der Admiralität zustellen zu wollen. Im Falle einem der Fahrzeuge ein nicht abzuhelfender Unfall zustieße, sollte sich die Mannschaft auf das andere zurückziehen und Franklin seine Reise mit dem einen Schiffe fortsetzen; sollte er aber selbst unterliegen, so hatte der Capitain Crozier ihn im Oberbefehl zu ersetzen.

Wir haben gesehen, welche Vollmacht Sir John Franklin in Hinsicht der Mittel und der Zeit zur Erreichung seines Zieles besaß. In einer Unterredung vor seiner Abreise mit seinen Freunden äußerte er, daß er seine Fahrt nicht in e i n e m Jahre zu bewerkstelligen gedenke; ferner schrieb er an den Obersten Sabine am 9. Juli 1845 von den Wallfischinseln aus: „Ich hoffe, daß meine Frau und Tochter sich nicht allzu sehr ängstigen werden, wenn ich nicht zur festgesetzten Zeit zurückkehre, und bitte Sie, solche alsdann zu beruhigen, denn Sie wissen, daß wir selbst nach einem zweiten vergeblichen Winter entschlossen sind, wenn es unsere Lebensmittel und die Gesundheit der Mannschaft erlauben, unsere Route auf einem anderen Wege zu verfolgen."

Die letzten Nachrichten von der Expedition datiren vom 26. Juli 1845 und wurden durch den Capitain Dannett vom Wallfischfahrer „Prinz von Wales" überbracht, der beiden Schiffen Franklin's in der Bai von Melville in 74° 48′ Breite und 66° 13′ Länge begegnet war. Eine Schaluppe mit mehreren Offizieren legte bei dem Wallfischfahrer an, Capitain Dannett sollte am nächsten Tage am Bord des „Erebus" zu Mittag speisen, allein der Wind änderte sich zu seinen Gunsten, und er segelte in der Nacht ab, ohne die Briefe, welche man ihm übergeben wollte, mitnehmen zu können. Der Capitain Dannett erzählte, daß die Offiziere, die er gesehen hatte, im besten Wohlsein und voller Hoffnung waren, ihre Unternehmung zu Ende zu führen; die Eisberge waren dort ziemlich hoch, aber vereinzelt.

Während des Sommers von 1846 hatte man keine Nachricht über den „Erebus" und „Terror"; die Wallfischfänger beschrieben diese Saison als ungewöhnlich kalt, das Thermometer stand zwanzig Tage hindurch unter dem Gefrierpunkt, das nordische Eis blieb unbeweglich, kein Wallfischfahrer konnte sich der Lancasterstraße nähern. Eben so hörte man während des Sommers 1847 nichts, indessen konstatirte ein Brief des Wallfischfängers W. Penny vom „Sainte Andrew", welcher die Lancasterstraße passirt hatte, daß die Schifffahrt offen wäre, ohne daß er auf Erkundigungen bei den Eskimos etwas über Franklin erfahren konnte. Der Capitain des Wallfischfahrers „Lady Jane" erreichte im Sommer 1847 den 76sten Breite- und 80sten Längegrad und fand das Eis außerordentlich hoch und dick; wo es sonst gewöhnlich sechs Fuß stark war, hatte es jetzt zehn Fuß Stärke. Die Eingebornen schrieben dies dem Süd-Ostwinde zu, der den ganzen Winter hindurch die Eismassen nach Westen getrieben hatte. Auch die „Lady Jane" brachte keine Nachrichten über die Entdeckungsschiffe mit, da ihr die Eismassen an den Küsten der Lancasterstraße das Anlanden unmöglich machten.

So ging das Jahr 1847 zu Ende, man fing an, sich über das Schicksal der Expedition zu beunruhigen. Die Hudson-Compagnie ließ durch ihre Agenten die Eingebornen zum Aufsuchen der Expedition auffordern, mit dem Versprechen einer großen Belohnung für das Ueberbringen von Briefen oder Papieren nach einem ihrer Etablissements; alle Maßregeln wurden getroffen, eine etwaige Landung zu erleichtern. Wahrscheinlich war das bald darauf verbreitete Gerücht, daß die Eingebornen im Osten der Mackenziestraße gegen das Ende 1846 zwei mit Weißen besetzte Fahrzeuge gesehen haben wollten, nur die Folge dieser ausgesetzten Belohnung.

Seit dem Anfang des Jahres 1847 berathschlagen die mit der nordischen Schifffahrt vertrautesten Männer über die Mittel, dem kühnen Franklin zu Hülfe zu kommen. Im September 1846 schlug Sir James Roß der Admiralität vor, den „Erebus" und „Terror" aufzusuchen; trotz ihrer Anerkennung dieses edlen Vorsatzes hatte sie damals aber nicht den Willen, eine Expedition sofort ausrüsten zu lassen, auf den

(N e b s t B e i l a g e.)

von Franklin öfters geäußerten Entschluß Rücksicht nehmend, seine Unternehmung nicht eher aufzugeben, als bis alle Mittel zur Auffindung der Durchfahrt erschöpft wären, welche Aeußerung auch Sir John Richardson, der vertrauteste Freund Franklin's, bestätigt.

Im vorigen Jahre indessen wurde die Ausrüstung dreier Expeditionen zur Aufsuchung des „Erebus" und „Terror" beschlossen. Die erste derselben aus zwei Schiffen bestehend, sollte nach der Lancasterstraße gehen, die zweite, auch zwei Schiffe enthaltend, nach der Behringstraße, und die dritte, wozu mehrere Fahrzeuge gehörten, die Ostküste des Mackenzie-Flusses verfolgen, während die von der zweiten abgeschickten Böte die Westküsten untersuchten. Der Oberbefehl der ersten Abtheilung wurde dem Sir James Roß anvertraut, der selbst seine Dienste dazu angeboten hatte, der der zweiten dem Commandeur Moore, der der dritten dem Sir John Richardson, welcher, ungeachtet seiner vor kurzem eingegangenen ehelichen Verbindung, seines schon vorgerückten Alters und seiner vortheilhaften Stellung, sich bereitwillig den Mühen und Entbehrungen dieser schwierigen Fahrt unterzog.

Mit Hülfe der offiziellen Instructionen können wir unseren Lesern eine genaue Darstellung der beabsichtigten Expeditionen vorlegen. Die „Enterprise" und der „Investigator", unter Sir James Roß, sind Schiffe von 410 und 420 Tonnen, eigens zu dieser Reise eingerichtet, mit Dampfmaschine und archimedischer Schraube, womit eine Geschwindigkeit von fünf Knoten die Stunde erzielt werden kann; beide sind mit 90 Tonnen Kohlen und Proviant auf drei Jahre versehen. Sir James Roß begiebt sich ohne Verzögerung nach der Lancasterstraße, deren Küsten und die der Barrowstraße er zu durchforschen hat; erlaubt es die Jahreszeit, so segelt er von dort nach den Ufern des Kanals Wellington, indem er diese und alle zwischen dem Kap Clarence und Kap Walker liegenden Küsten untersucht. Zur Ueberwinterung des „Investigator" ist ihm ein sicherer Hafen, beim Kap Rennell, empfohlen, von wo aus man einen großen Theil der Küste zu Fuß verfolgen kann. Im Frühjahr 1849 soll man mitten durch das Eis in die kleinen Buchten längs der Westküste von Boothia dringen, während ein anderer Theil der Mannschaft sich nach Süden wendet, um zu untersuchen, ob der auf den Karten sich findende leere Raum ein freies Meer sei, durch das Franklin gefahren sein würde, oder fortlaufende Gruppen kleiner Inseln, welche ihm vielleicht den Ausgang versperrt haben. Sobald der Sommer eine Durchfahrt durch das Eis gestattet, soll der „Investigator" seine Dampfschaluppe nach der Lancasterstraße zurücksenden, um den Schiffen, die um diese Zeit die Baffinsbay befahren, Nachricht zu geben.

Die „Enterprise" hat sich nach Westen zu wenden und zu versuchen, einen Hafen an der Insel Melville zur Ueberwinterung zu erreichen. Von dort aus soll sie genaue Nachforschungen mit ihren kleinen Fahrzeugen auf verschiedenen Punkten anstellen, die Küste auf der von Franklin wahrscheinlich verfolgten Linie bis zum westlichen Theile des Bankslandes untersuchen, sich nach dem Kap Parry wenden, alsdann nach dem Fort der guten Hoffnung. Ein anderes Detachement wird die Ostküste des Bankslandes beschiffen und sich von dort nach dem Kap Krusenstern oder Kap Hearne begeben; hier vereinigt es sich mit Sir John Richardson, hilft ihm bei der Untersuchung der Inseln Victoria und Wollaston und kehrt mit ihm nach England zurück.

Die Admiralität erklärt, daß ihre Instructionen nur als eine allgemeine Uebersicht anzusehen sind, und daß Sir James Roß jeden anderen Plan, der ihm den Umständen gemäß nothwendig erscheinen sollte, verfolgen könne. „Wenn die Vorsehung", fügt sie hinzu, „Ihre Anstrengungen nicht mit Erfolg krönen sollte, bleibt es Ihnen überlassen, die Zeit und den Ort zur Rückkehr nach England zu wählen, sobald Sie glauben, alles Mögliche zur Erfüllung Ihrer Mission gethan zu haben."

Am 12. Mai 1848 gingen beide Schiffe unter Segel und erreichten am 13. Juli Opemavik in 72° 40′ nördl. Breite. Von hier aus schrieb Sir James Roß, daß der Winter ungemein streng gewesen sei und die Eingebornen grausam vom Hunger litten. „Seitdem wir die Wallfischinseln verlassen haben", berichtet er, „schien der Zustand des Meeres und des Himmels eine zur Schifffahrt günstige Jahreszeit zu versprechen. Dennoch scheinen gewisse Anzeichen vermuthen zu lassen, daß im Westen uns Eismassen zu einem Umweg nach Norden zwingen werden, ehe wir die Lancasterstraße passiren. In letzter Nacht hat ein so heftiger Südwind geweht, daß wir genöthigt wurden, so schnell als möglich das hohe Meer zu gewinnen. Ohne Zweifel wird dieser Sturm von günstigem Einfluß auf die nordischen Eismassen sein, und ich hoffe, meinen Weg sicher verfolgen zu können." Den letzten Nachrichten von Sir James Roß zufolge, war er unter 73° 50′ Breite und 18° 6′ Länge, und seine Mannschaft befand sich durchweg in gutem Zustande.

Die nach der Behringstraße bestimmte Expedition besteht aus dem „Plover", Capitain M. Moore, und dem „Herald", Capitain Kellett. Beide vereinigen sich in Panama, um dort Nachweisungen und frische Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Gegen Anfang Juni erreichen sie die Behringstraße und dringen, an der amerikanischen Küste entlang, so weit vor, als die Bewegung des Eises es gestattet; vier Wallfischfahrer-Böte sind mit dem Aufsuchen eines Winterhafens für den „Plover" beauftragt. Ist dieser gefunden, so führen ihn zwei dorthin, die beiben anderen begeben sich auf Rekognoszirung aus und versuchen, sich mit dem Detachement unter Richardson, das den Mackenziefluß befahren soll, in Verbindung zu setzen. Bei Annäherung des Winters kehren sie zum „Plover" zurück, der mit Brennmaterial und allem für diese Jahreszeit sonst Nöthigen versehen ist. Der „Herald" wird nach den südlicheren Regionen gehen, um Nachrichten

vom „Plover" zu überbringen; im Frühjahr machen die Fahrzeuge des letzteren Exkursionen nach allen Seiten hin und suchen wiederum den Mackenziefluß zu gewinnen; im Juli 1849 fährt der „Herald" zum „Plover" zurück und hat, je nach Umständen, den „Plover" von neuem zu verproviantiren. Außer seinem eigenen Mundvorrath führt er Reserve-Proviant bei sich für den Fall, daß er einen Theil der Mannschaft des „Erebus" oder „Terror" antreffen sollte. Die russische Regierung hat den Behörden von Sitcha befohlen, dem „Plover" jede mögliche Hülfe zu leisten, der in der nordischen Schifffahrt sehr erfahrene Capitain Beechey hat dem Commandeur Moore sehr nützliche Winke gegeben und die Hudsonsbay Compagnie durch ihre Agenten ihm Vorschub aller Art gesichert.

An die dritte Expedition, die nach dem eigenen Plane Richardson's beschlossen ward, knüpfen sich große Hoffnungen. Sie besteht aus vier so leicht als möglich gebauten Fahrzeugen, jedes von dreißig Fuß Länge und sechs Fuß Breite, mit zwanzig Personen Bemannung, und verließ im Sommer 1847 England in Begleitung der Schiffe der Hudsonsbay-Compagnie, um sich nach dem Mackenziefluß zu begeben. Am 25. März 1848 reiste Sir John Richardson in Begleitung des durch seine nordischen Fahrten bekannten Herrn Rae nach New-York ab und traf am 4. Juli mit seiner Flotille zusammen. Er hoffte, am 1. August an die Mündung des Mackenzieflusses zu gelangen. Aus seinen Instructionen heben wir Folgendes hervor:

„Wenn Sie das Meer in der ersten Woche des August erreichen, werden Sie hoffentlich die Fahrt nach dem Kupferminenflusse längs einem großen Theile des südlichen und westlichen Ufers des Landes Wollaston bewerkstelligen können und den Kupferminenfluß bis zu einem günstigen Punkte hinauffahren, wo Herr Bell Proviant zu einer künftigen Fahrt mit einem Detachement zurücklassen wird, welches er zur Schonung Ihrer Mannschaft aus dem Fort Confidence zu nehmen hat, und von dem zwei Jäger an den Ufern des Stromes für Lebensmittel zu sorgen haben. Im Falle Sie nicht mit Sicherheit den Kupferminenfluß erreichen können, sind Sie berechtigt, nach dem Fort der guten Hoffnung an dem Mackenziefluß zurückzukehren, woselbst Sie zwei Ihrer Fahrzeuge nebst Proviant lassen und mit den beiden anderen und der ganzen Mannschaft Ihre Winterquartiere an dem großen Bärensee zu nehmen haben, Sollten Sie von den Eskimos irgend welche Nachricht über den „Erebus" und „Terror" erhalten, die Sie bestimmen, eine andere Richtung zu wählen, so können Sie den Küstenweg verlassen; bei einer weiteren Ausdehnung Ihrer Nachforschungen steht es Ihnen frei, Herrn Rae und einige Freiwillige an der Küste überwintern zu lassen, die sich vielleicht durch Jagd und Fischfang einen Theil ihrer Lebensmittel verschaffen würden. Scheint es Ihnen nothwendig, im Sommer 1849 Ihre Bemühungen fortzusetzen, so untersuchen Sie die Durchfahrten zwischen dem Bankslande und Wollaston, kehren im Monat September nach dem großen Bärensee zurück und führen von dort aus Ihre ganze Mannschaft nach dem großen Sklavensee."

Die Admiralität überläßt Sir John Richardson, seine Operationen bis zu demselben Breitegrad auszudehnen, wie Sir James Roß und Capitain Moore, sie wünscht nur, um diese löbliche Unternehmung nicht unnütz oder fruchtlos zu verlängern, nach dem auf dem großen Bärensee zugebrachten Winter von 1849 dieselbe zu beschließen. Wie schon erwähnt, ist die Hudsonsbay-Compagnie sehr hülfreich bei dieser Expedition, sie hat die Küstenfahrzeuge unter Leitung Herrn Bell's nach dem Norden Amerika's befördert und sorgt durch ihre Beamte für die Auffindung der nöthigen Winterquartiere.

(Beschluß folgt.)

Aus einem Briefe des Bolkenhainer Webers.

Lieber Herr Bote! — Ich hätte Ihnen schon längst gern etwas Neues aus dem Bolkenhainer Kreise berichtet, wenn ich nicht seit den neuen octroyirten Gesetzen meinen Stand verändert hätte, und aus einem Leinweber ein Baumwollweber geworden wäre. Solche Veränderung hat aber ihre Schwierigkeiten, denn bei der Baumwollweberei darf man bekanntlich nicht so stark auftreten und zuschlagen; daran muß man sich erst durch Uebung gewöhnen. Jetzt bin ich nun schon so ziemlich auf die schwächere und leisere Geschäftsart eingerichtet, und kann mich wieder darauf einlassen, Ihnen Mittheilungen zu machen, wenn Sie nämlich noch Leser für dieselben finden. Alle Welt verlangt in diesen Tagen etwas von den Deputirten-Wahlen zu hören, darum berichte ich Ihnen, daß unser Kreis Bolkenhain mit den Kreisen Landeshut, Jauer und Liegnitz ein vierblättriges Wahl-Kleeblatt bildet, dessen zwei obere Blätter vollständig, die beiden untern, Jauer und Liegnitz, jedoch nur halb an dem Wahlstengel saßen. Da nun Landeshut und Liegnitz, wie bekannt, bisher stets stark in Ultra-Demokratie gemacht hatten, so freuete ich mich schon auf Erzählungen von großen Wahlschlachten, die vorkommen würden; denn mein Vetter ist auch ein Wahlmann, der zu allen Vorversammlungen lief, und dann erzählte, wie es dort zugegangen sei.

Die Sache ist jedoch ganz anders gekommen. In Landeshut und Liegnitz scheint in diesem Frühjahre in die demokratische Blüthe ein Gift gefallen zu sein, und es geht den Leuten dort, wie bei den Pflaumenbäumen unter solchen Umständen: statt der Früchte hängen leere Taschen herunter. Mein Vetter will zwar bemerkt haben, daß in jenen Kreisen die konstitutionelle Aristokratie der vorjährigen Demokratie einige Agitationskünste abgelernt haben solle, jedoch werde ich mich hüten, solche Nachrede unter die Leute zu bringen. Auch will ich mich nicht unterstehen, ein Urtheil über die von den vier Kreisen aufgestellten Wahlkandidaten auszusprechen; denn wenn auch, nach dem Preßgesetz, nur ein wirklich fertiger Deputirter unantastbar ist, so scheint mir doch daraus hervorzugehen, daß auch mit einem erst im Werden begriffenen Kammerherrn fein säuberlich verfahren werden müsse. Darum will ich auch alle beißenden Bemerkungen meines Vetter Wahlmannes streichen und blos das Geschichtliche herausheben. — In der Vorversammlung zu Jauer soll für den Landeshuter Wahlkandidaten eine sehr schöne Rede gehalten worden sein von einem Herrn aus dem Rustikalstande, von dem Einige wissen wollen, daß derselbe erst seit Kurzem konstitutionell

erweckt sein soll, nachdem er früher in demokratischen Lüsten und Begierden verstrickt gewesen wäre. Nur von dem Eifer in der Sprache hat man einigermaßen erkennen wollen, daß Paulus früher ein Saulus gewesen. Für den Jauer'schen Wahlkandidaten soll ein städtischer Herr gesprochen und der Versammlung gesagt haben, daß derselbe kein Faulenzer sei, sondern tüchtig im Gewerblichen gearbeitet habe, bis er sich endlich in seinen besten Jahren zur Ruhe gesetzt. Der Bolkenhainer Kandidat habe sich selbst empfohlen durch seine Entschiedenheit, mit welcher er bald Ja, bald Nein gesagt hätte, was nichts Kleines ist, da ja selbst bei dem vereinigten Landtage ein vornehmer Herr Nein gesagt hat, wo er auf Ehre versichert, Ja gesagt haben zu wollen. Von dem Liegnitzer Wahlkandidaten sei in Erfahrung gebracht, daß derselbe Regierungsassessor und interimistischer Landrath wäre.

Zwischen dieser Vorwahl und der Wahl selbst hat nun mein armer Vetter zwei schwere Tage und Nächte gehabt, weil er in sich darüber zu kämpfen hatte, für welchen der 3 großen Unbekannten (den Bolkenhainer Kandidaten kannte er freilich gut genug.) er sich entscheiden sollte; denn das sah der Aermste nicht ein, daß die großen Wahlbezirke, in denen die Wahlmänner für fremde Kreise und noch fremdere Personen ihre Stimme mit abgeben, eben dazu dienen sollen, den Leuten über die Wichtigkeit der Wahl erst ein Licht aufzustecken durch die Gewissensangst, die ihnen bereitet wird. Endlich kam mein Vetter zu dem patriotischen und ächt konstitutionellen Entschlusse: mit der Majorität zu stimmen. Hierbei hatte er aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn als die Bolkenhainer Wahlmänner am Wahltage nach Jauer kamen, sollen viele derselben erklärt haben, daß ihre Majorität unterwegs verloren gegangen sei und andere, daß sie dieselbe noch gar nicht gefunden hätten, es sei daher das Beste, durch ein Divisionsexempel zwei halbe Majoritäten herauszubekommen, die nach Adam Ries nothwendig für eine ganze gelten müßten. So saß denn mein Herr Vetter mit seiner Majorität im bloßen und wie er sagt, wäre ihm fast schwindelig dabei geworden, als sich sein eigener Kreis so im Kreise drehte. Doch das Glück verläßt keinen patriotischen Bolkenhainer. Trotz aller Unentschiedenheit des Bolkenhainer Kandidaten und seines Wahlkreises, entschieden sich die fremden Kreise für den Bolkenhainer Scholz Scholz und er sprach: Ja! — Nicht gleiches Glück haben die Jauerschen gehabt. Der Name ihres Kandidaten, Richter, ist so leicht zu behalten und auszusprechen, und doch haben sich sämmtliche Landeshuter, die von irgend jemand gut geschult sein mußten, lieber gemüht, den Namen von Bernuth aussprechen zu lernen. Zwar will mein Vetter gehört haben, daß bei Einigen jener Name sehr verkehrt herausgekommen sei, indessen ist das gewiß nur Verleumdung, und wäre auch den Herren Wahlmännern, denen es passirt ist, gar nicht zuzurechnen, da ihnen Herr Richter, wie Herr v. Bernuth gleich unbekannte Größen gewesen sind. Ich wäre jedoch bedenklicher gewesen, denn wer steht denn bei so großen Wahlbezirken dafür, daß nicht irgend ein Spaßvogel einen Herrn Liberal, oder einen Herrn von Konservativ oder einen Grafen Reaktionär empfiehlt, und nachher stellt sich's heraus, daß solche gar nicht existiren, sondern die Namen blos politische Partheien im gegenwärtigen Staate bezeichnen.

Auffallend bleibt es aber doch, daß gerade die beiden Kreise Landeshut und Liegnitz zwei Königliche Landräthe gewählt haben. Hätte das Jauer und Bolkenhain zuvor gewußt, so hätten sie ihre beiden Landräthe jenen als Gegenkandidaten ins Feld stellen können. Welcher von den Vieren in dieser Landrath-Schlacht dann undeputirt hätte abziehen müssen, hätte ich wohl wissen mögen.

Hirschberg, 30. Juli. Vor Kurzem hörte ich, man habe die Wahl des Grafen zu Stolberg zum Abgeordneten des Hirschberg-Schönauer Wahlbezirks für die zweite Kammer dadurch zu hintertreiben gesucht, dass man ihm die Äusserung zuschrieb, „die konstituzionelle Staatsverfassung sei ein Unsinn." Wenn man nach einem Unsinn verlangt, so wäre es gerade der, dem genannten Herrn eine solche Ansicht zuzutrauen. Wir wissen recht gut, dass derselbe bei gewissen Leuten sehr missliebig geworden ist, weil er ihnen genau auf die Finger sah, und ihr zweideutiges Spiel unter dem Tische nach Gebühr ans Tageslicht zog, um die falschen Spieler recht empfindlich auf die Finger zu klopfen. Man erinnere sich nur an den Freischaarenzug seligen Andenkens und an den lächerlichen Kreiskongress in Warmbrunn zur Berathung über die Einsezzung von Sicherheitsausschüssen, wo den renommirtesten Herrn der rothen Farbe der Name Wühler doch etwas gar zu unsanft vor aller Welt in die Zähne geworfen wurde. Dass man aber die Verdächtigung, ohne die manche Kreise nun einmal nicht leben können, so gar plump anfängt, scheint zu beweisen, dass man den Kopf ganz und gar verloren hat. Denn der beregte Deputirte müsste nach seiner Intelligenz und seinem moralischen Werthe viel weniger unter uns gekannt sein, wenn wir solche Worte als die seinigen annehmen wollten.

Schlimmer dagegen ist der Umstand, dass ein Wahlmann von sonst ganz ehrenhafter Gesinnung so wenig in den Geist der Zeit eingedrungen ist, dass er offen gestand: „wenn der Graf das gesagt hat, so hat er ganz Recht; denn es giebt nur zwei Wege: entweder Absolutismus oder Republik. Dürften meine Leute mit drein reden, wie ich die Wirthschaft führen soll, so würde bei Zeiten Alles aus Rang und Band gehen." Zwischen Herr und Dienstknecht, und zwischen Besizzer und Eigenthum ist nun aber doch wol ein ganz anderes Verhältniss als zwischen Fürst und Volk. Wenn der Vater in Gemeinschaft mit dem erwachsenen Sohne sein Geschäft betreibt, so wird er, wenn er anders nicht ein eigensinniger, dünkelhafter Kopf ist, die Rathschläge des Sohnes gern hinnehmen und bei jeder grösseren Unternehmung dessen Ansichten mit den seinigen vergleichen, durch eine weise Verbindung beider aber sich selbst und seinem Geschäfte den grössten Nuzzen verschaffen. Ja noch mehr. Was ein rechter Wirth ist, den wird kein lächerlicher Hochmuth abhalten, die Meinungen selbst seiner Dienstleute zu vernehmen, ohne ihnen deshalb das Recht zu gewähren, anordnend und schaffend in das Getriebe der Wirthschaft einzugreifen.

Durch eine solche Liebäugelei mit der Vergangenheit erweisen die Männer, welche Ordnung und Gesez lieb haben, weder dem Vaterlande, noch der Regierung den allergeringsten Dienst. Im Gegentheil könnten leicht sie es sein, welche uns am allerersten in neue Gefahren stürzen, weil sie der absichtlichen Opposizion geradezu in die Hände arbeiten. Man vergesse doch ja nicht, was die Demokratie durch ihre Nichtbetheiligung an den Wahlen beabsichtiget hat. Es gehört zu ihren heissesten Wünschen, die Kammern möchten so reakzionär als möglich ausgefallen sein: sie hofft dann, die Regierung werde über die wahre öffentliche Meinung getäuscht und zu wirklichen Rükschritten vielleicht gar gedrängt werden: dann erwache der Absolutismus wieder und eine zweite Revoluzion, schlimmer als die erste, sei unausbleiblich und werde den Thron nicht mehr schonen. Möge man doch bedenken, dass die Regierung unwiderruflich mit dem alten Systeme gebrochen und dies durch vielfache Beweise dargethan hat. Man lese nur die Rede, welche der Minister Manteuffel vor seinen Wählern in der Vorwahl hielt. Was todt ist, bleibt in alle Ewigkeit todt, und soll uns selbst als Gespenst nicht

*

mehr schrekken. Mit Blumen und kostbaren Gewändern kann man den Leichnam wol ausputzen und als Mumie erhalten, aber Leben ihm wieder zu verleihen, ist eine Unmöglichkeit. Darum, die ihr's redlich meint mit König und Vaterland, vergesset die Vergangenheit und helft der Strömung des Zeitbewusstseins das rechte Bett anweisen. Der Konstituzionalismus ist allein eines edlen, grossen und freien Volkes würdig, den Absolutismus überlasst den Türken und Chinesen! 51.

Professor Winter.

Gestern hatten wir das große Vergnügen im Theater zu Warmbrunn die außerordentliche Geschicklichkeit des, durch seine Leistungen im Gebiete der Magie hinlänglich bekannten, Professor Winter bewundern zu können.

Kein Künstler findet so schnell Bewunderer und deren so viele, als ein anziehender, gewandter Magiker. Deßhalb auch ist der Einfluß der Magie auf die Richtung des Geistes ein unberechenbarer; denn sie wirkt auf das mächtigste ihrer Elemente, auf die Phantasiebildung des Einzelnen. Und darum übt Winter, wie wenige vor oder mit ihm, auf das schaulustige Publikum einen ungeheuren Einfluß; denn seine Wissenschaft gehört nicht mehr ihm — nicht einem gewissen Publikum allein; — sie ist der Liebling aller aus dem Stande des Nichtdenkens getretenen, sie ist ein Zentralpunkt geworden, sowohl für die Richtung aller oenologischen, hyalomagischen und magischen Ideen, als auch des guten Geschmacks in diesem Gebiete. Alle seine Vorstellungen sind frei von jenen obscönen Dingen, bei deren ersten Anblick man sich der, oft eckelhaften und faden Zigeunerkunststückchen erinnert; sind frei von jenen Prahlereien, wodurch mancher seine große Seichtigkeit verbergend, eine gewisse Popularität zu erschleichen und seinen Erfindungen, die der Wahrheit so fremd sind als dem Leben der Schöpfer, ein prunkendes Mäntelchen umzuhängen sucht. So z. B. bilden zu den Fricke l'schen Frickeleien die Winter'schen Leistungen einen vollkommenen Gegensatz. Diese athmen Wirklichkeit, Leben und Wahrheit, das eigene Leben, nicht wie jene — den Geist der Logie. Alles ist voll Interesse und weckt und erhält noch unsere innigste Theilnahme, welche Herr Winter sogar, dem aufmerksamen Zuschauer unbewußt, auf seine jugendlich, anmuthige Persönlichkeit überzuleiten versteht und somit durch sein leichtes, gewandtes Wesen und den außergewöhnlich guten Vortrag schnell aller Herzen gewinnt.

Solche Künstler bedürfen keiner engagirten Rezensenten, welche schon lange vor ihrem Erscheinen Allarm schlagen; bedürfen nicht prahlerischer und anmaßender Herausforderungen zum Zweikampf und, ersparen sich auch somit die mögliche Niederlage, von einem Weibe (wie in Breslau geschehen) geschlagen zu werden und, gleich — Don Quixote aus Patschkau, beschämt nach Hause wandern oder flüchtig abenteuerlich herumirren zu müssen. Das Talent bewährt sich selbst durch seine Leistungen und nur diejenigen, deren Aufrichtigkeit oder deren Leistungen durch ihr zweideutiges Benehmen bezweifelt worden, haben nöthig, die eigene Feder in die schwarze Flüssigkeit zu tauchen und auf weißes Papier mit glatten Worten ihr — „Eigenlob" — hinzusudeln.

Wie es das Bestreben Winters ist, seiner Uebertragung aus dem Gebiete der Wissenschaft in das der Kunst, innere Vorzüge vor jeder andern zu geben, so ist auch seine äußere Eleganz in den Vorstellungen ganz geeignet jene werthvoller und hervorstechender zu machen.

E. Elsner.

2990. **Entbindungs-Anzeige.**

Die gestern Abend ½ 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Hermine geb. Pantel, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich, auswärtigen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Neugebauer, Pastor.

Schosdorf, den 28. Juli 1849.

2976. **Todesfall-Anzeige.**

Nach langen schweren Leiden entschlief am 29. d. Mts., Mittags 1 Uhr, die Frau Wirthschafts-Inspector Rosine Hoffmann, geb. Rothe, in dem Alter von 40 Jahren 7 Mon. 4 Tagen. Dies zeigen entfernten Verwandten und Bekannten schmerzlich betrübt, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an Gottfried Hoffmann, als Gatte.
Amalie Hoffmann, als Tochter.

Tzschocha, den 30. Juli 1849.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Archidiak. Dr. Peiper (vom 5. bis 11. August 1849).

Am 9. Sonnt. n. Trinit. Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Archidiak. Dr. Peiper.

Nachmittagspredigt Herr Diakonus Trepte.

Getraut.

Hirschberg. Den 29. Juli. Christian Gottlieb Hein, Tagearb., mit Johanne Christiane Beate Anton aus Kunnersdorf. — Carl August Weichenhain, Tagearb. in Kunnersdorf, mit Johanne Christiane Mosig aus Straupitz.

Schmiedeberg. Den 29. Juli. Jggs. Ernst Friedrich Bräuer, Kattundrucker, mit Johanne Friederike Schmidt aus Giersdorf.

Landeshut. Den 23. Juli. Joh. Gottl. Franz, Haushälter, mit Johanne Christiane Friese aus Quirl.

Schönau. Den 24. Juli. Jggs. Carl August Christian Stumpe, Züchnermstr., mit Jgfr. Johanne Rosine Renner aus Kauffung. — Christian Gottlieb Seidelmann aus Ober-Röversdorf, mit Marie Rosine Seifert aus Alt-Schönau. — Den 30. Jggs. Carl Friedrich Pritsche aus Riemberg, mit Hermine Augustine Emilie Seidel.

Goldberg. Den 22. Juli. Der Ziegelarb. Hauptmann, mit Caroline Hauke. — Den 23. Friedrich Hunold, Tuchmacher, mit Jgfr. Rosalie Henriette Drescher. — Den 24. Der Inw. Fechhelm aus Brockendorf, mit Jgfr. Juliane Güttlich aus Wolfsdorf.

Bolkenhain. Den 24. Juli. Jggs. Christian Traugott Bühne, Seilermstr., mit Johanne Charlotte Knorn. — Wittwer Ehrenfried Nagel, Freigärtner zu Nieder-Wolmsdorf, mit Johanne Juliane Kügler.

Geboren.

Hirschberg. Den 23. Juni. Frau Tischlermstr. Paukschy, e. S., Friedrich Wilhelm Robert. — Den 13. Juli. Die Ehefrau des Hrn. Rendanten Gottschling bei der Königl. Kreis-Commission zu Hermsdorf u. K., e. S., Carl Wilhelm Emil. — Den 14. Die Gemahlin des K. K. Ober-Lieutenant Hrn. Grafen v. Cappy, e. T., Julie Leopoldine Auguste Anna Clementine Marie. — D. 17. Frau Fabrikarb. Hoffmann, e. S., Carl Heinrich August. — Den 25. Frau Tagearb. Kühn, e. T., Marie Pauline. — Den 27. Frau Ziergärtner Exner, e. T., Anna Marie.

Grunau. Den 15. Juli. Frau Inw. John, e. S., Wilhelm Heinrich.

Kunnersdorf. Den 13. Juli. Frau Maurer Neumann, e. S., Carl Ernst Robert. — Den 17. Frau Häusler Kindler, e. S., Julius Hermann. — Den 22. Frau Häusler Schmidt, e. S., Ernst Friedrich.

Straupitz. Den 9. Juli. Frau Inw. Järschke, e. T., Henriette Charlotte.

Hartau. Den 19. Juli. Frau Inw. Springer, e. T., Henriette Pauline.

Landeshut. Den 14. Juli. Frau Handelsm. Neugebauer, e. T. — Frau Inw. Beer in Nieder-Zieder, e. S. — Den 15. Frau Tagearb. Preuß das., e. T. — Den 18. Frau Bleichermstr. Wagner, e. T. — Frau Seifensiedermstr. Otto, e. S. — Den 19. Frau Hausbes. Ludwig, e. T. — Den 21. Frau Mühlenhelfer Krebs in Vogelsdorf, e. T. — Den 22. Frau Inw. Rudolph in Leppersdorf, e. T. — Den 23. Frau Kürschnermstr. Heinzel jun., e. S. — Den 24. Frau Schuhm. Urban in Nieder-Zieder, e. S.

Goldentraum. Den 11. Juni. Frau Schmiedemstr. Dießner, e. T., Christiane Pauline. — Den 14. Frau Weber Anders, e. T., Pauline Henriette. — Den 3. Juli. Frau Weber Jeremias, e. T. — Den 12. Frau Schneider Weiner, e. S., August Otto.

Schönau. Den 23. Juni. Frau Inw. Ebert, e. S., Wilhelm Heinrich August. — Den 26. Frau Schuhmachermstr. Zingel in Ober-Röversdorf, e. T., Ernestine Caroline. — Den 1. Juli. Frau Häusler Jäkel in Nieder-Röversdorf, e. S., Carl Wilhelm. — Frau Gutsbes. Junge in Alt-Schönau, e. T., Anna Auguste Emilie. — Den 2. Frau Häusler Schubert in Reichwaldau, e. T., Ernestine Pauline. — Frau Inw. Weist in Alt-Schönau, e. T., Ernestine Henriette. — Den 4. Frau Häusler Lamprecht in Ober-Röversdorf, e. T., Ernestine Pauline. — Den 5. Frau Inwohner Blümel in Alt-Schönau, e. T., Auguste Pauline. — Den 8. Frau Tischlermstr. Kuhnt, e. T., Pauline Henr. Marie. — Den 10. Frau Kaufm. Käse, e. T., Natalie Auguste Henriette. — Den 20. Frau Messerschmied Zeidler in Ober-Röversdorf, e. T., Johanne Emilie Pauline.

Bolkenhain. Den 7. Juli. Frau Weiß- u. Sämischgerbermeister Uber, e. T. — Den 17. Frau Inw. Eckert zu Städtisch-Wolmsdorf, e. T. — Frau Freihäusler Mäffert zu Klein-Waltersdorf, e. T. — Den 18. Die Frau des Königl. Bezirks-Feldwebel Hrn. Riedel, e. T.

Gestorben.

Hirschberg. Den 26. Juli. Gustav Friedrich Theodor, ältester Sohn des Schlossermstr. Hrn. Kilian, 13 J. 10 M. 14 T. — Carl Heinrich, Sohn des Tagearb. Hoffmann, 16 W. — Den 28. Frau Johanne Eleonore geb. Ilgner, hinterl. Wittwe des verst. Häusler Bien zu Giersdorf, 72 J. 2 M. 25 T. — Anna Marie, Tochter des Ziergärtner Exner, 1 T. — Den 29. Ernestine Pauline, Tochter des Tagearb. Herrmann, 10 W.

Grunau. Den 25. Juli. Henriette Charlotte, Tochter des Gartenbes. Weinmann, 3 M. — Den 26. Henriette Ernestine, Tochter des Weber Hoffmann, 3 M. 18 T. — Friedrich Wilhelm, Sohn des Häusler Ansorge, 4 T. — Den 29. Christiane Ernestine, Tochter des Weber Emrich, 2 M. 14 T.

Schmiedeberg. Den 24. Juli. Johann Gustav Julius, Sohn des Tagearb. Langer, 3 J. 4 M. 22 T. — Den 25. Friedrich Wilhelm, Sohn des Tagearb. Exner in Hohenwiese, 6 T. — Den 26. Herr Carl Bock, gewes. Ober-Post-Secretair zu Waldenburg, 54 J.

Landeshut. Den 15. Juli. Clara, Tochter des Gensd'arm Hrn. Scholz, 9 M. — Ottilie Antonie, Tochter des Oberlehrer Hrn. Wende, 18 T. — Den 17. Carl Emil Ernst Leberecht, Sohn des Klemptnermstr. Fröhlich, 5 M. — Den 23. Anna Emilie Louise, Tochter des Hausbesitzer Worbs, 1 M. 3 T. — Den 24. Gottfried Welsch, Inw. in Leppersdorf, 74 J. 3 M. — Den 25. Gustav Eduard, Sohn des Tagearb. Breiniger in Leppersdorf, 9 W.

Posen. Den 20. Juni. Johann Carl Gottlieb Müller aus Goldentraum, Füsilier bei der 9ten Comp. 7ten Inf.-Regiments, im Garnison-Lazareth, 22 J. 9 M. 25 T.

Schönau. Den 8. Juli. Verwittw. Frau Schuhm. Marie Rosine Gärtner, geb. John, 74 J. 10 M. — Den 9. Johann Gottlieb Guder, Häusler in Alt-Schönau, 58 J. 11 M. — Den 22. Christiane Caroline, jgste. Tochter des Stellmachermstr. Wolf das., 3 M. 20 T. — Den 29. Bernhard Emil, jgstr. Sohn des Freibauergutsbes. Hoffmann das., 3 M. — Christiane Beate, Tochter des Häusler Kühn in Hinter-Mochau, 8 J. 5 M.

Goldberg. Den 15. Juli. Wilhelm Julius, Sohn des Inw. Anders, 2 M. 20 T. — Den 18. Emilie Auguste Agnes, Tochter des Stellbesitzer Görlitz, 8 M. 11 T. — Den 24. Juliane geb. Röhnsch, Ehefrau des Tuchmacher Pfuhl, 76 J. 6 M. 28 T.

Bolkenhain. Den 17. Juli. Ernst Julius, Sohn des Zimmermann Hamann zu Ober-Wolmsdorf, 4 M. 3 T. — Den 18. Johanne Juliane geb. Pfeiffer, Ehefrau des Auszügler Förster zu Nieder-Würgsdorf, 68 J. 9 M. 15 T. — Den 20. Joh. Heinrich Ketschker, Hausbesitzer, 79 J. 3 M. 12 T.

Hohe Alter.

Greiffenberg. Den 23. Juli. Verwittw. Frau Gasthofbes. Johanne Christiane Weidner, geb. Bauer, 86 J.

Brandschäden.

Den 25. Juli Abends 10 Uhr ging zu Ober-Harpersdorf die Schmiedenahrung in Feuer auf und brannte gänzlich nieder. Den 27. Juli ging in Armenruh eine Häuslerstelle in Feuer auf und wurde völlig ein Raub der Flammen. Beide Feuer sind durch einen boshaften Knaben von 16 Jahren vorsätzlich angelegt worden, und der Inculpat befindet sich in Goldberg in Haft.

Diebstahl.

Den 25. Juli ist eine Räuberbande zu Ober-Adelsdorf in die Kirche eingestiegen, hat das Kirchengewölbe erbrochen, und aus demselben die eiserne Kasse mit 3000 Thlr. Pfandbriefen gestohlen. Drei dieser Diebe sind in Hainau (als sie die Pfandbriefe verkaufen wollten) ergriffen und festgesetzt worden.

2986. Für die durch Hagel verunglückte Gemeinde Maiwaldau gingen ferner ein: Vom Bauergutsbes. Kleiner aus Seiffersdorf 5 sgr.; von Jgfr. P. T. aus R. 10 sgr.; von Hrn. R. S. bei seiner Durchreise 1 rtl.; durch Hrn. Mundkoch Müller in Görlitz ges. 3 rtl.; durch Hrn. Lehrer Weiner in Grenzdorf ges. 1 rtl.; von Hrn. Gastw. Wehner in Warmbrunn 1 rtl.; durch Hrn. Lehrer Opitz Samml. von der Gemeinde Röhrsdorf bei Friedeberg 3 rtl.; von Hrn. H. B. aus S. 20 sgl.

Den edlen Gebern von Herzen dankend bitten um fernere Liebesgaben für die Verunglückten.

Maiwaldau, den 1. August 1849.

Die Ortsgerichte.

Biedermann, Pastor. Scholtz, kath. Cantor.

3005. Ev. luth. Predigt den 10ten Trinitatis in Herischdorf um 9 und 2 Uhr. Der Vorstand.

2992. Den Feuerwachtdienst haben vom 5. bis 12. August die 2te Compagnie (Burg-Bezirk) und
" 8te dto. (Schützen-Bezirk).

Hirschberg, den 2. August 1849.

Das Commando der Bürgerwehr.

3002. **Theater-Repertoir.**
Sonnabend den 4. August: Große Vorstellung des Herrn Professor Winter im Bereiche der wunderbaren Magie 2c. Vorher: „Die Seelen-Wanderung." Lustspiel in 1 Akt. Sonntag den 5.: Letzte Vorstellung des Herrn Professor Winter. Vorher: „Die Versuche in der dramatischen Kunst." Vaudeville in 1 Akt. Montag den 6.: „Der Liebestrank." Komische Oper in 3 Akten.
Nemerino: Herr Kahle, als letzte Gastrolle
Warmbrunn den 2. August 1849. **B. Keller.**

2994. **Konstituzioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.**
Die, auf Sonnabend den 4. dieses angesezte Vereinssitzung fällt aus. Strauß, z. Z. Ordner.

2960. Den 8. August Gesang-Verein in Schreiberhau. Anfang Morgens 8 Uhr. Schäfer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2981. **Bekanntmachung wegen der Feier der Sonn- und Festtage.**
An Sonn- und Festtagen dürfen:
1) keine öffentlichen Arbeiten, und auch in den Häusern und Hofräumen keine mit Geräusch verbundenen Arbeiten verrichtet werden,
2) müssen alle Verkaufsläden und sonstigen Verkaufslokalien an den Vormittagen von 9 bis 11 Uhr und an den Nachmittagen von 2 bis 3 Uhr geschlossen bleiben, und dürfen während dieser Stunden auch keine Waaren vor den Thüren, oder vor den Schaufenstern ausgehangen werden,
3) muß zu den gedachten Stunden die Oeffnung der Schankstätten aller Art und die Zulassung von Gästen in dieselben unterbleiben.

Uebertreter dieser Vorschriften verfallen in eine Geldstrafe von 1 Rtlr. bis 5 Rtlr., und im Unvermögensfalle in eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe.
Wir bringen diese Vorschriften, die seither in hiesiger Stadt nicht die gehörige Beachtung gefunden haben, hiermit in Erinnerung.
Hirschberg, den 1. August 1849.
Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

2950. **Zur Beachtung.**
In der Gemeinde Wederau, Bolkenhainer Kreises, werden wegen der überhandnehmenden Diebereien starke Nachtpatrouillen gethan, weshalb hiermit zur öffentlichen Kenntniß und Warnung bekannt gemacht wird: daß, wenn beim dritten Male des Anrufes der Patrouille, die gehörige Legitimation von dem Angerufenen nicht erfolgt, sofort Gebrauch von der Waffe gemacht werden wird.
Die Orts-Polizeiverwaltung.

2980. **Nothwendiger Verkauf.**
Die Großgärtnerstelle Nr. 45 zu Ober-Baumgarten, abgeschätzt: die Baulichkeit auf 1250 Rthlr. und der Ertragswerth auf 2520 Rthlr. 25 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 8. November d. J., Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Bolkenhain, den 21. Juli 1849.
Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

2982. Montag, den 6. August c., früh 11 Uhr, wird im magistratualischen Sessionszimmer Termin zur Verpachtung der Waldgräserei im Schleußbusche, den Hinterwäldern und dem Ottilienberge abgehalten werden.
Hirschberg, den 31. Juli 1849.
Die Forst-Deputation.

2991. **Nothwendiger Verkauf.**
Das Haus des Franz Reimann, Nr. 72 zu Krumm-Oelse, taxirt auf 260 Rthlr., soll
den 12. November c., Vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Gerichtslokale nothwendig subhastirt werden.
Taxe und Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen. Liebenthal, den 25. Juli 1849.
Königliche Kreis-Gerichts-Commission II.

2983. **Freiwilliger Verkauf.**
Zur freiwilligen Subhastation der im Laubaner Kreise belegenen, auf 310 Rtlr. ortsgerichtlich abgeschätzten Häuslerstelle Nr. 14. zu Carlsdorf, steht ein Bietungstermin auf
den 24. September, Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Partheien-Zimmer vor dem Herrn Kreisrichter Koenigk an.
Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besondern Kaufbedingungen sind in der hiesigen IIten Registratur einzusehen. Lauban, den 7. Juli 1849.
Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

2969. **Auction.**
Sonntag, den 5. August c., von Nachmittag 3 Uhr, werden im hiesigen Gerichtskretscham Gegenstände von Zinn, Kupfer, 2 Gebett Bette, ein Fosig-Wagen, ein gut gehaltener Schlitten, 2 Schellengeläute und mehrere andere Sachen, öffentlich versteigert.
Arnsdorf bei Schmiedeberg, den 29. Juli 1849.
Die Orts-Gerichte.

2977. **Zu verpachten!!**
Der Unterzeichnete ist, wegen vorgerückten Alters, entschlossen, seine hierselbst befindliche Schmiede-Werkstätte, von Michaeli 1849 ab, auf drei hintereinanderfolgende Jahre, unter billigen Bedingungen zu verpachten. Das Nähere können Pachtlustige auf persönliche Anfrage jeder Zeit bei ihm erfahren.
Rosenau bei Liegnitz, den 30. Juli 1849.
Prove, Schmiedemeister.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2974. **Lichtbilder-Portraits**
werden von mir während meines kurzen Aufenthalts hier Orts täglich von Morgens 8 bis Abends 5 Uhr, bei jeder Witterung, in verschiedener Größe sauber und gut, und für möglichst billige Preise angefertigt. Meine Wohnung, so wie der Ort der Fertigung ist im Hause bei Herrn Kaufmann Stór, vormals Klein's Söhne.
Schmiedeberg, den 31. Juli 1849.
E. Peters, Daguerreotypist aus Berlin.

2999. Ich erkläre hiermit, daß der Verdacht gegen den Gastwirth Hrn. H. Schneider in Petersdorf, als gehöre derselbe zu der Zahl Derjenigen, die mir in meinen jetzigen Verhältnissen hindernd im Wege stehen, unbegründet ist.
G. Gläßer auf dem Biberstein.

2979. **Janus,**

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

In keiner Zeit hat sich die Nothwendigkeit der Benutzung von Lebens-Versicherungs-Anstalten, namentlich für solche, denen die Glücksgöttin Kapitale und Grundbesitz nicht verlieh, entschiedener und gebieterischer herausgestellt, als gerade in der jetzigen.

Während einerseits die Gefahren des Lebens durch die Folgen der politischen Zustände und der damit verbundenen bei Weitem größeren Empfänglichkeit für epidemische Krankheiten rc., ausserordentlich vermehrt sind, sind andererseits, aus gleichen und ähnlichen Ursachen hervorgehend, die Aussichten für unbemittelt Hinterbleibende noch weit trüber als zuvor geworden.

Wer bei der Janus-Gesellschaft ein Kapital von Tausend Thalern versichert, hat monatlich nur zu bezahlen, wenn er beim Eintritt alt ist:

25,	30,	35,
1 rtl. 20½ sgr.,	1 rtl. 27½ sgr.,	2 rtl. 5¾ sgr.
40	50 Jahr	
2 rtl. 16¼ sgr.	3 rtl. 16 sgr.	

Diese Beiträge bleiben für die ganze Dauer der Versicherung gleich.

Auch können von den bei dieser Gesellschaft Versicherten Nachschüsse niemals verlangt werden, während sie sich doch beim Gewinn der Gesellschaft und zwar mit sieben Zehntel desselben betheiligen können.

Für die Sicherheit der Gesellschaft bürgen: das statutengemäße Grundkapital und die Oeffentlichkeit der Verwaltung.

Statuten und Prospecte sind unentgeldlich abzufordern bei **J. L. Schmäck in Bolkenhain.**

2993. **Omnibus-Fahrt.**

Während der Warmbrunner Bade-Saison geht alle Sonntage ein bequemer Omnibus von hier nach Warmbrunn und zurück. Abfahrt Nachmittag 2 Uhr vom deutschen Hause. Preis à Person 5 sgr.; hin und zurück jedoch nur 7½ sgr. Fahr-Billets sind bei dem Lederhändler Herrn Hahn Schildauerstraße, und bei der Abfahrt zu haben.

3001. ☞ Einem geehrten Publikum zu Hirschberg und der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als Schuhmacher hierselbst etablirt habe, und bitte um geneigten Zuspruch. Für gute und moderne Arbeit wird bestens sorgen **August Scharfenberg**, Schuhmachermstr.

Meine Wohnung ist Garnlaube Nr. 167. bei Hrn. Buchbinder Lamprecht.

3004. Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich hier als

Buchbinder

etablirt habe, und versichere alle in dieses Fach treffenden Arbeiten auf das geschmackvollste, so wie auf das pünktlichste und reellste anzufertigen. Auch empfehle ich allerhand Schreibmaterialien. Um gütige Beachtung bittet

Landeshut d. 1. August 1849. **B. Löder.**

Wohnh. beim Böttchermstr. Hrn. Rasper auf der Poststraße.

2998. Oesterreichische Sechskreuzerstücke nimmt für Waaren, à zu 2 Sgr, sehr gern der Kramer **Raschke** in Birngrütz.

2972. Einem verehrten Publikum empfehle ich hiermit ganz ergebenst meine Leih-Bibliothek zur gefälligen Benutzung. Dieselbe wird stets mit den neusten und interessantesten Werken vermehrt werden, und ist der neue Katalog jederzeit bei mir zu haben.

Löwenberg, den 20. Juli 1849. **A. Pohl.**

2978. **Sehnsucht.**

Lebt wohl ihr Thäler schön und grün,
Adieu ihr Bäume groß und klein,
Werd' ich euch nochmals wiedersehn?
Auch Dich — mein Lieblingssitz — Dich Bärenstein?? —
A. M.

2985. **Zur Beachtung.**

Der verhängnißvolle Giebel des abgebrannten Dominial-Brauerei-Gebäudes allhier, dessen Einsturz den Tod dreier Personen zur Folge gehabt, ist meines Wissens nicht eingestoßen worden; am wenigsten, wie das Gerücht geht, von dem Herrn Ortsrichter Apelt zu Alt-Scheibe, der sich bei dem unglücklichen Ereigniß gar nicht in der Nähe befunden.

Dominium Meffersdorf den 31. Juli 1849.

Demnitz, Amtmann.

2995. **Ergebenste Anfrage im Interesse armer Urwähler.**

Ist es wahr, daß der Herr von Treskow auf Nieder-Baumgarten zwei der ärmsten Arbeiter gleich nach der dortigen Urwahl deshalb aus der Arbeit entlassen hat, weil solche Ihm die Stimme zum Wahlmanne nicht gegeben haben? **Mehrere Constitutionelle.**

Verkaufs-Anzeigen.

2975. Ein neugebautes laudemienfreies Haus, mit bestens eingerichteter Spezerei-, Schnitt- u. Kurzwaaren-Handlung, sowie sorgfältig angebautem Obst- und Gemüsegarten, in einem der größten Gebirgs-Kirchdörfer sehr vortheilhaft belegen, ist baldigst zu verkaufen. Das Nähere in d. Exped. d. B.

2890. **Mühlen-Verkauf.**

Wegen immerwährender Kränklichkeit bin ich Willens meine hier gelegene Wassermühle, bestehend aus einem Mahl- und Spitzgange, mit 8 Morgen gutem Ackerland und auf 2 Kühe Garten und Gräserei, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen dabei sind jederzeit bei mir einzusehen.

Nieder-Falkenhayn bei Schönau, den 23. Juli 1849.

Purschwitz, Mühlenbesitzer.

2944. **Verkaufs-Anzeige.**

Eine Großgärtnerstelle, 3½ Meilen von Löwenberg gelegen, mit ganz neuen Gebäuden und 41 Morgen 172 Q.-R. Aecker und Gärten, ist eingetretener Familienverhältnisse halber, baldigst für den billigen Preis von 3000 Rtlr. mit 800 bis 1000 Rtlr. Anzahlung zu verkaufen. Auf portofreie Anfragen wird Herr Amtmann Geisler in Löwenberg das Nähere mittheilen.

2981. In einem lebhaften Dorfe des Liegnitzer Kreises, an einer frequent gelegenen Straße, wird ein massiver, laudemialfreier Gasthof und Gerichtskretscham, mit circa 60 Morgen Acker, der sämmtlichen Ernte und dem todten und lebenden Inventarium, aus freier Hand an den Meistbietenden auf den 2. September c., Nachmittags um 2 Uhr, zu verkaufen beabsichtiget. Es ist nur eine geringe Anzahlung erforderlich, und das Nähere hierüber zu erfragen bei dem Gerichtsschreiber Hahn zu Poselwitz.

2954. Einem hochgeehrten Publiko empfehle ich mein assortirtes **Stahl- und Eisen-Waaren-Lager**, so wie auch zum **Ausverkauf** mein noch besitzendes **Weinlager** zur gütigen Beachtung.

Friedeberg a. Q. den 29. Juli 1849. C. F. Wagler.

2953. **In Commission**

empfing Unterzeichneter verschiedene Sorten

Liqueure und Rum

und empfiehlt dieselben einem hochgeehrten Publiko zur gütigen Abnahme. C. F. Wagler.

Friedeberg a. Q. den 29. Juli 1849.

2973. **Knochenmehl,**

reine Qualität, empfehlen den Ctnr. zu 1 rtl. 12½ sgr., C. Gude & Comp.

Löwenberg den 27. Juli 1849.

2943. **Billiger Verkauf**

von allen Sorten trockener Bohlen und Bretter findet statt beim Holzhändler Klein in Tillendorf bei Bunzlau.

3003. Im Forste des Dominii Waltersdorf bei Lähn stehen eine Parthie weiches Scheitholz, à Klafter 3½ rtl., und weiches Stockholz, à 1 rtl. 10 sgr., zum Verkauf.

3000. Ein siebenjähriger brauner Wallach, Langschwanz, Meklenburger Race und eleganter Figur, durchaus fehlerfrei, sowohl zum Reiten als Fahren gleich tüchtig, ist sofort zu verkaufen, und das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

2997. Ein guter Kutsch-Wagen ist zu verkaufen auf dem Schützenplan. Baumer.

Zu vermiethen.

2952. **Wohnung auf dem Lande.**

In Friedersdorf bei Greiffenberg ist eine Wohnung von fünf Zimmern nebst Zubehör alsbald zu vermiethen, und das Nähere auf dem dortigen Dominialhofe zu erfahren.

Personen finden Unterkommen.

2989. **Ein Handlungs-Commis**

wird diese Michaeli in ein Spezerei-Geschäft gesucht. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

2988. Eine noch nicht zu alte Kinderfrau, oder ein solides Kindermädchen, welche die Zubereitung der Wäsche verstehen, finden zu Michaeli, nach Vorzeigung guter Atteste, einen Dienst in dem Schlosse Herrmannswaldau bei Schönau.

Personen suchen Unterkommen.

2948. **Ein Handlungs-Commis,**

welcher im Kunst-, Papier-, Wein-, Eisen-, Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft servirt hat, und noch in Condition ist, sucht ein anderweitiges Unterkommen.

Näheres hierüber theilt die Buchhandlung von A. Hoffmann in Striegau mit.

Lehrlings-Gesuche.

2956. Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe, welcher Lust hat die Handlung zu erlernen, kann sofort eintreten in der Specerei-, Material- und Tabak-Handlung des J. Schmidtlein zu Liegnitz.

2993. Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteter Knabe, von soliden Eltern, kann sofort oder zu Michaeli c., unter sehr annehmbaren Bedingungen, in einer lebhaften **Specerei- und Leinewand-Handlung** ein Unterkommen finden; das Nähere ist zu erfragen in der Exp. d. B.

2936. In ein Schnitt- und Specereiwaaren-Geschäft wird ein passender Lehrling gesucht, und ertheilt darüber nähere Auskunft der Buchhändler Herr A. Hoffmann in Striegau.

2987. Ein Oecomie-Eleve und 2 Lehrlinge zur Handlung werden (mit auch ohne Lehrgeld) sofort gesucht. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

2951. Ein Wirthschafts-Eleve kann gegen angemessene Pension auf dem Dominio Friedersdorf bei Greiffenberg Aufnahme finden.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 1. August 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	—	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	--	96
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96
Friedrichsd'or - - - - - - - -	113½	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112½	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	94 7/12
WienerBanco-Notenà150Fl.	86½	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	—	83¾
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	96½
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	—	98½
dito dito dito 3½ p. C.	—	86¾
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C.	—	92½
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	95¼	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	—	87½
Disconto - - - - - - - - - - -	--	—

Actien-Course.		Breslau, 1. August 1849.	
Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	100 G.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	86 G.
" " " B. - - - - - - - -	100 G.	Niederschl. Märk, Zus.-Sch.	77 G.
" " Priorit. - - - - - - - -	—	Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	83 Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	58¾ Br.
" " " " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	38¾ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 2. August 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	22	—	2	8	—	1	5	—	—	25	—	—	17	—
Mittler	2	17	—	2	4	—	1	3	—	—	23	—	—	16	6
Niedriger	2	12	—	2	1	—	1	1	—	—	20	—	—	16	—

Erbsen | Höchster | 1 | 2 | — | Mittler | — | 29 | — |

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.